

# PFEIL



Nr. 2  
Dezember 2019

Das Infomagazin  
der djo – Deutsche Jugend in Europa



## 30 JAHRE MAUERFALL

Die djo – Deutsche Jugend in Europa als Bindeglied zwischen West und Ost

# Inhalt

3	Vorwort
	<b>Bundesverband</b>
4	Gemeinsam rappen, singen und Theater spielen
6	Treffen der Verbandsgestalter_innen
	<b>Schwerpunktthema: 30 Jahre Mauerfall</b>
8	Vorwort Dr. Diaby
9	30 Jahre Mauerfall – zwei Geschichten aus Duderstadt
12	Kurzvorstellungen der Ostverbände
14	Assyrer_innen zwischen Ost und West
17	Geschichte neu erleben!
18	„Gleichwertige Lebensverhältnisse und gleiche Chancen für junge Menschen schaffen“
20	Was ist dieses Deutschbaltisch eigentlich?
22	Seit dreißig Jahren ein wundervolles Fleckchen Heimat
25	Krummau / Český Krumlov eingebettet in eine Fahrt durch den Böhmerwald
26	Heimattage 2019 in Temeswar – Wir waren dabei!
	<b>Mitgliedsorganisationen</b>
28	Neuigkeiten von Amaro Drom und „Dikhen amen!“
30	Interkulturelles Kino in Paderborn
31	Eine aufregende Jagd nach Mister X quer durch Köln
32	Let's create a Europe for tomorrow
33	<b>Meldungen</b>
35	<b>Anzeigen</b>
36	<b>Jahresplanung / Impressum</b>



# Liebe Freundinnen und Freunde,



am 9. November vor 30 Jahren ist in Berlin die Mauer gefallen. Nach und nach drang die Nachricht aus Berlin auch in alle Regionen – weitere Grenzübergänge, so beispielsweise der in Duderstadt-Worbis, wurden geöffnet. Ein Jahr später schließlich, am 3. Oktober 1990, ist Deutschland nach 45 Jahren der Trennung wieder vereint. Wir nehmen

das 30. Jubiläum der Friedlichen Revolution und des Mauerfalls zum Anlass, eine Ost-West-Ausgabe vom PFEIL zu machen.

Denn wenn wir einen Blick auf die Geschichte der djo – Deutsche Jugend in Europa werfen, wird schnell deutlich, dass unser Verband mit der Ost-West-Geschichte verwoben ist. Er wurde 1951 als Deutsche Jugend des Ostens gegründet und half Kindern und Jugendlichen, die als Folge des Zweiten Weltkriegs als Vertriebene und Flüchtlinge ihre Heimat verloren hatten, sich in die westdeutsche Gesellschaft einzuleben, ihre kulturelle Identität zu bewahren und ihre jugendpolitischen Ziele voranzubringen.

1974 kam es zu einer Zäsur. Die in unserem Verband organisierten Jugendlichen waren selbst nicht mehr junge Heimatvertriebene, sondern westdeutsche Jugendliche, deren Eltern oft Vertreibungserfahrungen gemacht hatten. Im Zeichen der neuen Ostpolitik unter Willy Brandt wurde auch eine innerverbandliche Diskussion um die Ausrichtung unserer Ziele angestoßen. Es kam zu einem Paradigmenwechsel: Nicht mehr die Rückkehr in die verlorene Heimat, sondern eine friedliche Auseinandersetzung mit den östlichen Nachbarn und eine Aussöhnung mit diesen standen nun im Fokus. Der Gedanke „Wir wollen Brücke sein“ war geboren, woraus sich schließlich auch der Verbandsname djo – Deutsche Jugend in Europa entwickelt hat. Daraus entstand auch das gemeinsame Ziel eines geeinten, demokratischen und friedlichen Europas, in dem der trennende Charakter von Grenzen überwunden wird.

Nach der Wende haben wir zudem neue Partnerstrukturen gefunden und den Gesamtverband gemeinsam weiterentwickelt. Dabei ging es nicht darum, eigene Strukturen in Ostdeutschland zu gründen, sondern sich einen bestehenden Partner vor Ort zu suchen. Der „Jugendbund Deutscher Regenbogen“ hatte sich in den letzten Monaten der DDR gebildet und fusionierte schließlich mit uns. Noch heute tragen die Landesverbände Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Berlin diesen Namen. Im Jahr 2000 öffnete sich der Bundesverband schließlich für Migrant\_innenjugendorganisationen (MJSO) und eint nun Zuwanderer\_innen, Geflüchtete und Spätaussiedler\_innen aus Ost und West.

Wir sehen und sehen uns aufgrund unserer Geschichte als ein Bindeglied zwischen West- und Osteuropa. Darum soll es auch in dieser Ausgabe gehen. Diese versammelt interessante Zeitzeugenberichte vom Zeltlagerplatz Gaisthal, vom Mauerfall aus Duderstadt sowie Berichte aktueller Austausche zwischen Ost und West unserer Mitgliedsorganisationen. Neben einem Grußwort von Dr. Karamba Diaby, Bundestagsabgeordneter für Halle (Saale), freuen wir uns zudem über einen spannenden Perspektivwechsel: Junge Assyrer\_innen berichten, wie sich ihre Volksgruppe in der Ost-West-Geschichte verorten.

Ich wünsche Ihnen und Euch eine schöne Lektüre, einen guten Jahresausklang und einen guten Rutsch ins neue Jahr mit vielen neuen, spannenden Projekten! ▶

**Hetav Tek**  
Bundesvorsitzende  
djo – Deutsche Jugend in Europa

# Gemeinsam rappen, singen und Theater spielen

Eine Woche voller spannender Workshops auf dem djo-Sommertreffen



Das Sommertreffen ging in der ersten Augustwoche 2019 in die zweite Runde und war ein voller Erfolg. 40 junge Menschen probierten sich in diesem Jahr im Zeichnen, Theater spielen, Filmen, Performen, Singen, Rappen und Floßbauen aus.

Das Ankommen in der Unterkunft in Neuendorf war eine kleine Herausforderung, da die Deutsche Bahn nicht so wollte, wie wir hofften und somit die Hälfte der Gruppe den letzten Bus verpasst hatte. Glücklicherweise konnte der beherzte, motorisierte Erlebnispädagoge René einspringen und die musikalisch versierten Teilnehmenden machten sich eine schöne Wartezeit an brandenburgischen Kleinstbahnhöfen. Endlich angekommen und die erste erlebnispädagogische Hürde des „Seiltores“ überwunden, war die Stimmung sofort hervorragend und es wurde in djo-Manier ab dem ersten Abend gesungen und getanzt.

Das Thema, das sich wie ein roter Faden durchs Programm zog, war „Identität und Diversität“: Im Zeichenworkshop, der von Elisaweta Smuschkevic geleitet wurde, kreierte die Teilnehmenden an nur

einem Tag wunderschöne Portraits, die sie mit Inhalten über ihre Eigen- und Verschiedenheiten füllten und die die Betrachtenden nach und nach entfalten und entdecken konnten. Die Rapper\_innen wurden von Mamadou Diedhiou am ersten Workshopstag kurz ins Hand- (bzw. Mund)werk des Rappens eingeführt und anschließend ins kalte Wasser geworfen, indem sie in wenigen Stunden eigene Texte unter dem Titel „Heimat“ schreiben und direkt am nächsten Tag aufnehmen sollten. Die Videogruppe genoss am ersten Tag eine filmtechnische Einführung von Workshopleiterinnen Lina Kieninger und Luise Thiem, bekam am zweiten Tag die Texte der Rapgruppe vorgelegt, um in Kleingruppen zu jedem Text einen passenden Film zu konzipieren und zu drehen. Diese wurden am dritten Tag in Höchstleistung und gefühlter Fließbandarbeit geschnitten und in ein Gesamtvideo gebracht. Die Teilnehmenden, die am Workshop „Theater der Unterdrückten“ teilnahmen, gingen unter der Workshopleitung von Christoph Leucht einem spannenden Transformationsprozess durch: Von Kunstwerk zu Musik, von Musik zu Text, von Text zu Szene, von eigener Frage zu Fragen an die Gesellschaft und an uns alle. Zum Abschluss zeigten sie uns zwei berührende Stü- ►►

► ke. Das erste drehte sich um das Ankommen eines Geflüchteten in Deutschland. Was soll er nun tun? Muss er zufrieden über seine vermeintlich sicherere Lage sein? Darf er sich über erlebte Ausgrenzung und Diskriminierung beschweren? Darf er glückliche Momente erleben während die Zukunft seiner Familie ungewiss ist? Kann oder soll er sogar zurück in seine Heimat gehen?

Das zweite handelte von dem Spagat, den viele junge Menschen mit den wilden Beschreibungen mit Migrationshintergrund und / oder Fluchterfahrung erleben, zwischen den verschiedenen Rollen, die uns die Gesellschaft zuweist versus den Rollen, die wir gerne selbst einnehmen möchten.

Das großartige an der Methode Theater der Unterdrückten ist, dass eine ganz persönliche Frage etwas abstrahiert für uns alle gelten kann. So wurde das Publikum nach den Szenen gefragt, wie es intervenieren würde, was es anders machen könnte, welche Impulse es hätte. Mit den vom Publikum erdachten Vorschlägen wurde das Gespielte weiter- und umgesponnen und etwaige kleine Lösungsansätze wurden sichtbar. Vor allem aber brachte es Zuschauende und Schauspieler\_innen ganz nah zusammen.

All das war viel Arbeit in verdammt kurzer Zeit. Vielleicht brachte auch gerade der Zeitdruck so kreative Ergebnisse zu Tage und ließ die Gruppe so schnell so intensiv zusammenwachsen. Vielleicht war es auch der Platzregen, der während einer erlebnispädagogischen Aktion plötzlich auf uns einprasselte und uns alle unter einem kleinen Baum schutzsuchend zusammenkuscheln ließ. In jedem Falle waren es fünf ganz besondere und prägende Tage in denen sich Menschen mit ganz unterschiedlichen Geschichten intensiv begegneten.

Ein kleiner versteckter Hinweis auf das entstandene Video: Am synchronen Auf- und Abtauchen in und aus dem See werden wir bis zum nächsten Sommertreffen noch feilen müssen. ►

#### Theres du Vinage

Referentin für Kulturelle Jugendbildung  
djo – Deutsche Jugend in Europa, Bundesverband e.V.

Teilnehmerin: „Das Sommertreffen hat mich wieder motiviert, das zu tun, was ich wirklich mag, nämlich: Kreativen Aktivismus für Kinder und Jugendliche. Ich bin vom Theaterworkshop immer noch begeistert. Zusammen wollen wir eine Theatergruppe in Freital gründen. Die Zeichenübungen werde ich definitiv nächstes Jahr im Schreib- und Malworkshop mit Jugendlichen ausprobieren.“

## Einblick in den Raptext „Das ist Heimat“

### Refrain

Ein Gefühl, das jeder bekommt,  
während man nur fragt, wo man herkommt.  
Weißt du was? Das ist die Heimat.  
Weißt du was? Das ist die Heimat

### Samirs Strophe

Meine Heimat ist nicht nur ein Land oder Stadt,  
so nenne ich auch zehn Meter Quadrat.  
Am meisten erinnere ich mich an einen kleinen Ort,  
„Hierher komme ich nie wieder“ war mein letztes Wort.  
Im Laufe des Jahres ist alles vorbei,  
die besten Menschen sind nur im Gedächtnis dabei.  
Im Schatten der Weiden ist vieles passiert,  
in dieser Zeit war alles für mich unkompliziert.  
Keine Armut, kein Tod- nur jetzt ich verstehe,  
Heimat, ein Wort, das kann man echt drehen.  
Sechs Jahre später, neue, riesige Stadt,  
drei Meter Zaun, Luxushäuser, da ist jeder satt.  
Meine sowjetische Wohnung war direkt neben dem Park,  
die frische Luft, gute Freunde- draußen jeden Tag.  
Hatte nicht vieles, aber Stabilität,  
ist's ne Heimat? Na klar, da baute ich Identität!

Strophe von Samir Tuzani,  
Europäischer Freiwilliger aus der Ukraine

**Das Sommertreffen** ist ein niedrigschwelliges Projekt, das junge Menschen der verschiedenen djo-Gruppen zusammenbringt. In diesem Jahr lernten sich hier 40 junge Menschen – darunter Mitglieder aus den Gruppen Assyrischer Jugendverband Mitteleuropa e.V., Kurdischer Kinder- und Jugendverband KOMCIWAN e.V., Verband der russischsprachigen Jugend in Deutschland JunOst e.V. und aus den djo-Landesverbänden Niedersachsen und Sachsen (aus den Gruppen Refugees and Friends Freital, Singasylum e.V., Learn 2gether und dem Chinesisch-Deutschen Zentrum e.V.) mittels kreativer und erlebnispädagogischer Methoden während fünf Tage intensiv kennen.

### Das Sommertreffen 2020

wird vom 20.–24. Juli voraussichtlich wieder in Berlinnähe stattfinden.

Das Video könnt ihr euch anschauen unter:  
[www.youtube.com/watch?v=ONiGSD4rD1c](https://www.youtube.com/watch?v=ONiGSD4rD1c)



# Treffen der Verbandsgestalter\_innen

Zum dritten Mal bot die djo-Herbsttagung 2019 allen innerhalb der djo – Deutsche Jugend in Europa Aktiven Freiräume für Mitgestaltung und Austausch



▲ Die Teilnehmenden

Innerhalb der djo – Deutsche Jugend in Europa gibt es für Aktive viele Möglichkeiten, ihren Verband mitzugestalten. Zentral sind hierfür vor allem die klassischen Verbandsstrukturen wie beispielsweise der Bundesjugendtag, der Bundesvorstand oder auch der Bundesbeirat. Diese Gremien sind aber an bestimmte, in der Satzung festgelegte Vorgaben gebunden und haben damit klar definierte Aufgaben, Funktionen sowie Teilnehmendenkreise.

Mit der djo-Herbsttagung gibt es seit 2017 ein ergänzendes Mitwirkungsformat, das sowohl mit Blick auf die Themen wie auch die Teilnehmenden offener und flexibler ist. Gerade weil es kein beschlussfassendes Gremium ist, kann hier wirklich jede\_r mitma-

chen und potenziell jedes Thema Raum finden. Damit fungiert die Herbsttagung als eine Art Think Tank der djo – Deutsche Jugend in Europa.

Gerade weil die djo-Herbsttagung keine verbindlichen Entscheidungen fällen kann, war es zu Beginn der diesjährigen Tagung umso spannender zu schauen, wie die Ergebnisse der letzten Herbsttagung in die Verbandsarbeit der letzten zwölf Monate eingeflossen sind: Von den insgesamt 11 Arbeitsaufträgen der Herbsttagung 2018, darunter unter anderem die Entwicklung einer djo-Landkarte, die stärkere Präsenz des djo-Bundesverbands vor Ort oder auch die Überarbeitung der Gliederungsordnung, sind über ►►

► 80% bereits innerhalb der Verbandsstrukturen aufgegriffen und von den zuständigen Gremien und Stellen weiterbearbeitet worden. Das Motto der djo-Herbsttagung 2019 lautete also zurecht: „Gestalte deinen Verband!“.

Gut 30 Verbandsgestalter\_innen kamen in diesem Jahr vom 13. bis 15. September in Berlin zusammen – eine Gruppe, welche die Vielseitigkeit der djo-Aktiven abbildete: Vor Ort waren Ehren- und Hauptamtliche, Jugendleiter\_innen, Geschäftsführer\_innen und Vorstandsmitglieder, alte Hasen und neue Aktive aus insgesamt 10 Landesverbänden und Bundesgruppen ebenso wie Vertreter\_innen des Bundesvorstands und der Bundesgeschäftsstelle.

Die Bandbreite der unterschiedlichen Perspektiven auf den und Erfahrungen im Verband führte zu reger Beteiligung an den vier zentralen Workshops am Samstag, deren Themen zum einen auf den Bundesjugendtag 2019 und zum anderen auf die letztjährige djo-Herbsttagung zurückgingen. Neben den Inputs von Catherine Knauf und Theres du Vinage aus der djo-Bundesgeschäftsstelle profitierten die Workshops von der externen Expertise des Organisationsberaters Simon Mohn sowie der Diversitytrainerin Daniela Thörner.

Der Workshop „Party-zipation“ führte Überlegungen einer Session vom Bundesjugendtag 2019 zum Thema Jugendbeteiligung innerhalb der djo-Gremien fort: Ausgehend von der Diagnose, dass Jugendbeteiligung innerhalb der djo-Gliederungen zwar als Selbstverständlichkeit gilt und sich vielfach, aber eben nicht in allen Kontexten in der realen Partizipationspraxis widerspiegelt, stellte die Gruppe eine Liste von Sofortmaßnahmen – u.a. attraktives Rahmenprogramm, Einbindung von am Veranstaltungsort aktiven Jugendgruppen, verständlichere Entscheidungsvorlagen, Youth Watch – zusammen, von denen einige bereits beim kommenden Bundesjugendtag umgesetzt werden können.

Auf einen konkreten Auftrag des Bundesjugendtags ging der Workshop „#wirsindmehr“ zurück, der sich mit der Ausarbeitung eines innerverbandlichen Konzepts für die politische Bildung beschäftigte. Nach einem gemeinsamen Austausch zu den damit verbundenen Problemstellungen und bereits erfolgreich laufenden Konzepten, erarbeiteten drei Kleingruppen eigene Vorschläge für konkrete Umsetzungspläne erarbeitet. Unter den Überschriften „Sprachrohr für Jugendliche sein“, „Politik Jugendlichen näherbringen“ und „Methodenschulung“ setzten sie dabei jeweils einen eigenen Fokus und gaben wichtige Hinweise für die Erfüllung des erteilten Auftrags, unterstrichen aber auch dessen Komplexität.

Konzeptentwicklung war auch das Stichwort im Workshop „djo=diversitätssensible Jugendorganisation?“, der sich mit der Herausforderung beschäftigte, angesichts einer zunehmend vielfältigen Gesellschaft eine entsprechend diversitätsbewusste und dominanzsensible Jugendbildung zu gestalten, die zu einem kriti-

schen und konstruktiven Umgang mit Unterschiedlichkeit ermutigt. Verschiedene Inputs und Methoden unterstützen die Gruppe dabei, einen Perspektivwechsel zu wagen, die verschiedenen Säulen des Diversitätskonzepts kennenzulernen und erste Ideen für die Übertragung auf den eigenen Verband zu entwickeln.

Einen ganz anderen Fokus hatte der Workshop „Let’s get sexy – 1x1 der Öffentlichkeitsarbeit und Corporate Identity“, den die neue Referentin für Öffentlichkeitsarbeit des djo-Bundesverbands, Catherine Knauf, moderierte. Im Zuge einer Bestandsaufnahme der eigenen Öffentlichkeitsarbeit kam die Gruppe zu dem Schluss, dass bei fast allen Gliederungen in der Außendarstellung ein Fokus auf das Gemeinsame der innerhalb der djo – Deutsche Jugend in Europa organisierten Gruppen, Vereine und Verbände fehle. Ihre Ideen für mehr Gemeinsamkeit in der Außendarstellung hielten die Teilnehmenden in einem Umsetzungsplan fest, für den sie zugleich zwei Beispielkampagnen mit den Slogans „djo als Spiegelbild der Gesellschaft“ und „Kultur statt Monokultur“ skizzierten.

Neben dem gemütlichen Beisammensein gehörte dieses Mal auch eine eindrucksvolle Stadtführung durch das nächtliche Kreuzberg und Neukölln zum Rahmenprogramm: Firas Zakri von der Organisation „Querstadtein“ führte uns durch seinen Stadtteil und berichtete sehr persönlich von seiner Flucht aus Syrien. Die Aufgabe, anhand der Beschriftungen der Geschäfte auf der Berliner Sonnenallee die deutschen Übersetzungen für auf kleinen Zetteln notierte arabische Wörter zu entschlüsseln, stellte die Tourteilnehmer\_innen vor eine Herausforderung, die ihnen nur eine leise Ahnung vermitteln konnte, wie schwierig es ist, sich fernab der bisherigen Heimat zu orientieren.

Während die Teilnehmenden nach drei Tagen Programm nach Hause fuhren, galt für den djo-Bundesverband: Nach der Herbsttagung ist vor der Herbsttagung! Inzwischen sind die Ergebnisse der Herbsttagung 2019 gesichert und wurde allen Gliederungen zur Verfügung gestellt. Die Weiterbearbeitung und Weiterleitung an die zuständigen Verbandsgremien läuft, damit auch diese Herbsttagung in der Rückschau wichtige Impulse ausgelöst hat.

Wer die djo-Herbsttagung dieses Jahr verpasst hat, kann sich jetzt schon einmal den Termin 2020 vormerken, damit nächstes Mal nichts dazwischenkommt, denn: Der Verband ist das, was wir daraus machen! ►

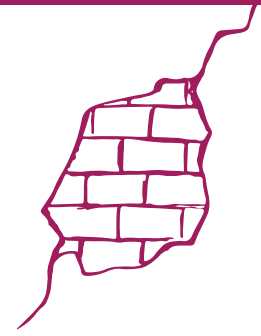
*Sarah Hanke*

*Referentin für Integrationsarbeit  
djo – Deutsche Jugend in Europa, Bundesverband e.V.*

### Die nächste Herbsttagung

findet vom 11.09.2020 bis 13.09.2020 in Berlin statt.

# Liebe djo-Mitglieder, liebe Leserschaft,



„es tut sich etwas in diesem Land“ – dieser Gedanke ist für mich heute wie auch vor 30 Jahren immer noch sehr präsent. Während der friedlichen Revolution war ich Student der Chemie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in Halle (Saale). Die Protestzüge und Demonstrationen, die durch die Stadt zogen, erlebte ich unmittelbar. Trotz meiner Leidenschaft für Engagement und Aktivismus blieb mir die Teilnahme an den Demos verwehrt. Nicht, weil es mir verboten wurde, sondern weil ich Angst hatte, ohne einen Hochschulabschluss in den Senegal zurückgeschickt zu werden. Außerdem hätte ich kaum mit den Deutschen mitmarschieren und skandieren können „Wir sind das Volk!“. Damit war ich nicht gemeint. Mir und anderen Studierenden in einer ähnlichen Situation blieb jedoch der innerliche, stille Protest.

Mit dem Fall der Mauer und der Wiedervereinigung von Deutschland ergab sich ein großes Geschenk: Freiheit. Die Freiheit, seine Meinung zu äußern, seine Stimme zu erheben oder an Protesten teilzunehmen und das für jede Bürgerin und jeden Bürger. Rückblickend verstehe ich, dass diese Freiheiten keine Selbstverständlichkeiten sind. Sie sind harte Arbeit, für die es sich immer wieder lohnt, aufs Neue zu kämpfen. Umso wichtiger waren und sind demokratische Jugendorganisationen wie „djo – Deutsche Jugend in Europa“, welche einen kontinuierlichen Austausch zwischen den vielfältigsten Menschen ermöglichen. Nur so können Gemeinsamkeiten entdeckt und Unterschiede anerkannt werden, die eine gemeinsame Erinnerungskultur zwischen Ost und West ermöglichen.

Denn solch eine gemeinsame Erinnerungskultur befähigt uns, die heutige Situation und die diversen Aspekte von Menschen mit Migrationshintergrund zu begreifen. Weshalb sie nach Deutschland oder in die DDR kamen, die erlebten Ungerechtigkeiten und den

Rassismus, welchen sie ertragen mussten, all diese Erinnerungen sind von hoher Bedeutung. Denn diese Erzählungen prägen auch heute noch die gesellschaftliche Haltung und den Zusammenhalt. Für die nachfolgenden Generationen ist es wichtig zu verstehen, dass es zwei Einwanderungsgeschichten gibt – eine „Ost“ und eine „West“. Wenn sich die Kinder und Enkelkinder mit dieser Gesellschaft identifizieren sollen, müssen sie wissen: Was hat meine Mutter erlebt, mein Opa oder meine Tante? Wie war ihr Leben?

Dies ist eine große Herausforderung, die nur durch einen aktiven Austausch gelöst werden kann. Die Prozesse der Anerkennung und des gegenseitigen Respekts sind noch nicht abgeschlossen. Vielmehr bedarf es andauernde demokratische Bildungsarbeit, die über Grenzen in unseren Köpfen hinausgeht und neue Perspektiven eröffnet. Daher möchte ich Sie ermutigen, sich auch weiterhin für Demokratie, Solidarität und Diversität einzusetzen. Denn nichts ist derzeit essenzieller als Bürgerinnen und Bürger, die für die Gleichwertigkeit aller Menschen eintreten. Ich werde fortwährend, sowohl im politischen als auch im privaten, dafür weiterkämpfen und hoffe, dass sich viele Verbündete der Idee einer migrantischen Erinnerungskultur für Ost und West anschließen können. Nur so werden wir in der Zukunft auch Vorurteile abbauen und neue Erzählungen entstehen lassen. Abschließend wünsche ich mir aber auch, dass die Menschen unseres Landes sehen, was wir alles gemeinsam – gesellschaftlich, politisch und wirtschaftlich – erreicht haben. Die Bilanz nach 30 Jahren ist positiv. Denn in diesem Land hat sich etwas getan und das wird es auch in Zukunft. ▶

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre  
und sende Ihnen nette Grüße

*Ihr Karamba Diaby*



Foto © SPD-Parteivorstand\_Susie Knoll

Dr. Karamba Diaby wurde 1961 in Marsassoum im Senegal geboren. 1982 nahm er ein Studium an der Universität Dakar auf. Mit Hilfe eines Stipendiums absolvierte er ab 1985 am Herder-Institut der Universität Leipzig einen Deutschkurs und studierte anschließend Chemie an der MLU Halle-Wittenberg. 1996 promovierte er im Bereich Geoökologie. Von 1996 bis 2011 war er Leiter verschiedener interkultureller Projekte. Von 2011 bis 2013 arbeitete er als Referent im Ministerium für Arbeit und Soziales des

Landes Sachsen-Anhalt im Bereich der Integrationsbeauftragten. Seit September 2013 ist er Abgeordneter des Deutschen Bundestages. Derzeit ist er ordentliches Mitglied im Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung und Integrationsbeauftragter der SPD-Bundestagsfraktion. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen im Bereich der Bildungsgerechtigkeit, der demokratischen Bildung von jungen Menschen, der Arbeit gegen Rechtsextremismus sowie in der Förderung von Integration und Inklusion.



# 30 Jahre Mauerfall – zwei Geschichten aus Duderstadt

## 30 Jahre Mauerfall – ein Blick zurück



Viele Jahrestage gleiten im Alltag oft an einem vorbei oder werden als willkommener Beginn eines verlängerten Wochenendes geschätzt. Der Fall der Mauer ist auch ein Jahrestag, aber ein ganz besonderer. Der 09. November 1989 ist auch für mich ein ganz außergewöhnlicher Tag meiner eigenen Lebensgeschichte. Viele Generationen vor mir konnten nur auf historische Ereignisse zurückblicken, die Krieg und Not mit sich brachten. Meine Altersgenoss\_innen und ich haben das seltene Glück, sich an einen geschichtlichen Moment zu erinnern, der Weltgeschichte geschrieben hat, nur durch die Stärke des Willens und dem Glauben, dass friedlicher Protest ein autoritäres System beenden kann.

Persönlich als Kind des Jahrgangs 1959 bin ich mit der Grenze vor Ort in Duderstadt groß geworden. Der „Zaun“ war Realität und gehörte wie selbstverständlich zum Bild der Landschaft und meiner geteilten Heimat. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, dass mein persönlich emotionalster Moment ein paar Tage nach dem 09. November 1989 stattfand: In der Nähe von Duderstadt wurde ein Grenzübergang provisorisch hergerichtet. Seit meiner Kindheit hatte ich mir vorgestellt, wie es wohl wäre, durch diesen Teil der Grenze zu gehen, ohne aufgehalten zu werden und das Nachbardorf in der damaligen DDR zu besuchen. Und so konnte ich am 19.11.1989

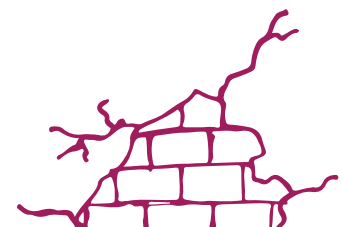
durch diese Stelle im Zaun gehen. Ich bin dann stehen geblieben und hab mich umgedreht und hab nach Westen geschaut! Ein Moment, der mir heute noch Gänsehaut bereitet.

Vor ein paar Tagen durfte ich eine Jugendgruppe mit und ohne Migrationshintergrund im Rahmen einer DJO-Herbstakademie im Jugendgästehaus Duderstadt an die ehemalige Grenze führen und ihnen die damalige Situation erklären. In solchen Augenblicken und gerade mit Blick auf 30 Jahre Mauerfall und Grenzöffnung wird deutlich, wie wichtig es ist, an diesen Jahrestag zu erinnern und der jungen Generation deutlich zu machen, dass der Alltag in einem geeinten Deutschland keine Selbstverständlichkeit ist. Die Grenze ist gefallen, um Freiheit, Selbstbestimmung und Demokratie zu bekommen. Wir brauchen gerade heute wieder diesen Mut, den vor allem die Bürger\_innen der damaligen DDR bewiesen haben, um allen populistischen Tendenzen und politisch radikalen oder extremistischen Strömungen zu begegnen, die unsere freiheitliche Gesellschaft bedrohen.

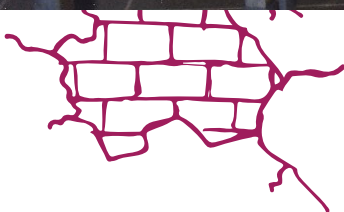
Auch das ist Jugend- und Jugendverbandsarbeit: Geschichte vermitteln und jungen Menschen die Möglichkeit geben, ihre Rückschlüsse zu ziehen, um eine freiheitliche Gesellschaft mit zu tragen und zu erhalten. ►

**Michael Simmert**

*Bildungsreferent und Hausleiter  
des JGH Duderstadt  
DJO – Deutsche Jugend in Europa,  
Landesverband Niedersachsen e.V.*



## ► 30 Jahre nach dem Fall der Mauer – Erinnerungen an den Herbst im Jahr 1989



▲ 1. Landesjugendtag im neuen Jugendgästehaus in Duderstadt

Ja, der Herbst 1989 hatte für einen DJO'ler in Niedersachsen einiges an Aufregung bereit:

Am 15. September begingen wir das Richtfest des Jugendgästehauses in Duderstadt und es erfolgte die Unterzeichnung des Nutzungsvertrags für unsere neue Bildungsstätte unmittelbar an der Landesgrenze zwischen Niedersachsen und Thüringen. Im Zuge dessen erfolgte auch mein Umzug von Hannover nach Duderstadt, um die Fertigstellung der Einrichtung unmittelbar vor Ort begleiten zu können. Damit hatte dann endlich die wöchentliche Fahrerei von Hannover zu den wichtigen Baubesprechungen mit dem Architekten und den Vertretern der Stadt ein Ende.

Zugegeben – eingedenk dessen, was

sich zu jener Zeit in der Mitte Europas ereignet hatte, war das im Kontext dessen völlig unbedeutend. Doch aus meiner und unserer besonderen Sicht waren die Ereignisse durchaus einschneidend. Alle unsere Planungen und Vorhaben, mit deren Vorbereitung wir schon seit langem beschäftigt waren, waren hinfällig. Unsere neue Bildungsstätte lag fortan nicht mehr „an der innerdeutschen Grenze“, sondern in der Mitte von Deutschland! Fragen zu den Seminarhalten mussten neu angedacht werden und die Zielgruppen, an die wir bis dahin gedacht hatten, waren mit einem Mal wohlmöglich völlig andere.

Und jeden Tag gab es Berichte von neuen Entwicklungen: Die Ereignisse vom 19. August, als in Ungarn der Grenzzaun

niedergerissen wurde und vielen 100 Bürger\_innen aus der DDR so der Weg in die Bundesrepublik ermöglicht war, fanden ihre Fortsetzung Ende September in Prag, als der damalige Bundesaußenminister den mehr als 7.000 Menschen auf dem Botschaftsgelände die ungehinderte Ausreise zugesagt hatte.

Am 9. November schließlich verkündete Schabowski die neue Reiseregulation, die es jedem DDR-Bürger und jeder DDR-Bürgerin ermöglichte, ungehindert Richtung Westen zu fahren.

Die täglichen Fernsichtbilder waren natürlich zutiefst bewegend gleichwohl sie sich nicht – d.h. noch nicht – vor meiner Haustür ereigneten. Das aber sollte sich sehr bald ändern, als sich an den folgen- ►►



► den Tagen und Wochen tausende DDR-Bürger\_innen auf den Weg machten.

Der bestehende Grenzübergang bei Gerblingenrode war völlig überlastet und es bildeten sich endlose Fahrzeugkolonnen bis tief in die östlich gelegenen Orte. Ich erinnere mich an einen Ausflug, den ich mit Henning Müssigbrodt längs der Grenze mit dem Auto unternommen hatte.

Überall das gleiche Bild: Der Grenzzaun wurde einfach weggerissen und die Trabis fuhren quer über den Acker durch das Loch gen Westen. An einigen Stellen wurden diese Durchbrüche zu Behelfsübergängen indem man die Fahrwege mit Bauschutt oder Schotter etwas befestigte. In Hohen-gandern haben auch wir dann ein kleines Stück vom Metallgitterzaun mitgenommen und ich gestehe, dass das besagte Teil sich heute noch sichtbar in meinem Büro befindet.

Bei aller Begeisterung gab es allerdings auch Begebenheiten, die mich auch heute nach 30 Jahren bedrücken und beschämen:

Durch entsprechende Regierungsabkommen war geregelt, dass Besucher\_innen aus der DDR, die in die Bundesrepublik reisten, ein sogenanntes Begrüßungsgeld erhielten. Diese Bestimmung galt natürlich auch noch, als die Grenze praktisch offen war. Und so verfügten die Menschen, die sich auf den Weg nach Duderstadt gemacht hatten, über ihr erstes „Westgeld“. So strömten sie dann eben auch auf die Haupteinkaufsstraße von Duderstadt, die Marktstraße. Hier hatten die ortsansässigen Kaufleute sowie eine große Zahl von fliegenden Händler\_innen ihre Stände aufgebaut. So manche Ananas und Bananenfaust wie auch ganze Netze mit Orangen wurden eingekauft und die Auslagen in den Geschäften wurden bestaunt und vielleicht auch bewundert.

Soweit so gut.

Der Kaufrausch, der die Menschen an die Stände trieb, war ja nur allzu verständlich und nachvollziehbar. Das Bedürfnis nach etwas, was man – wenn überhaupt – nur äußerst selten sah und was zudem auch nicht sehr preisgünstig zu bekommen war, ist doch allgegenwärtig.

Unter die Verkäufer\_innen, die werthaltige Produkte anzubieten hatten, mischten sich jedoch zunehmend Händler\_innen, die nur darauf aus waren, schnellstmöglich an das frische Westgeld heranzukommen. Die Waren, die sie anpriesen, waren absolut minderwertig und deren Verwendungszweck war höchst fragwürdig. Ich kannte derlei Dinge nur als sogenannte Trostpreise, wie sie auf den Jahrmärkten von Losbuden und ähnlichen Gewinnspielläden ausgegeben werden. Dabei wurde ich immer wieder Zeuge, wie solche Pfennigartikel, mit denen niemand wirklich etwas anfangen kann, mal eben für ein paar Mark verhökert wurden. Ich fand es höchst beschämend, mit welcher Hemmungslosigkeit vorgegangen wurde und den DDR-Bürger\_innen eine Lehrstunde über die freie Marktwirtschaft in ihrer hässlichen Ausprägung erteilt wurde. Es war schon ein ziemlicher Druck, der auf den Menschen lastete und es war doch überhaupt noch nicht absehbar, wie sich die Dinge politisch entwickeln sollten. Neben großer Freude und Euphorie herrschte zugleich eine ziemliche Ungewissheit. Wir alle waren doch mit den Ereignissen über-

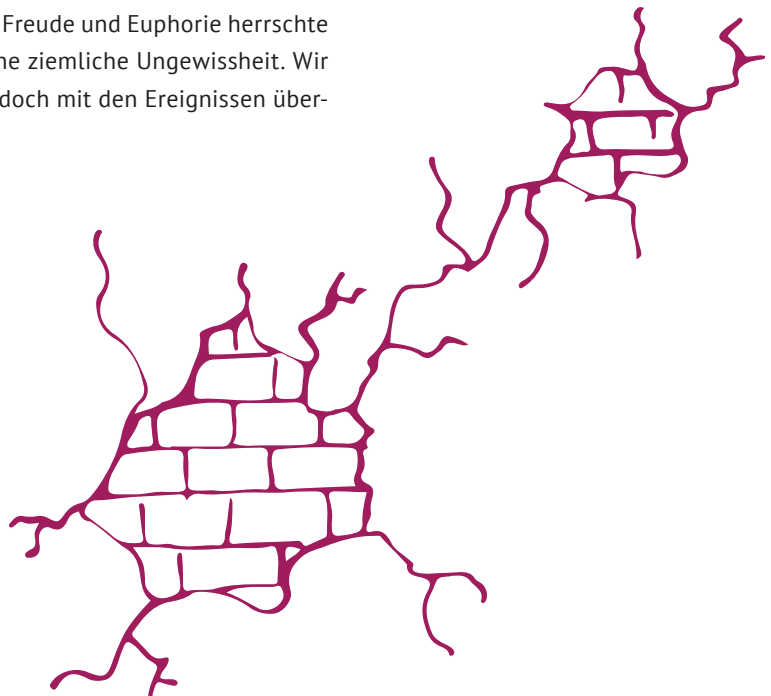
fordert und es dauerte Wochen, bis sich die Verhältnisse entspannt hatten.

In den Folgewochen war ich immer wieder in Sachsen-Anhalt und in Nordthüringen unterwegs. Die Strukturen, die bis dahin bestanden hatten, waren größtenteils in Auflösung. Schwerpunkt war der Kontakt zu den Betrieben, um sie bei der Organisation von Ferienplätzen für die Kinder der Betriebsangehörigen zu unterstützen. Gleichzeitig war ich als Vorstandsmitglied des jhr d.h. des Niedersächsischen Landesjugendringes damit befasst, beim Aufbau selbstorganisierter Strukturen in der Jugendarbeit beratend und helfend mitzuwirken.

Ja, es waren spannende Zeiten, die ich als langjähriges DJO-Mitglied und als ehrenamtlicher wie auch als hauptamtlicher Verbandsvertreter miterlebt habe. Es war vor allem eine Zeit voller Emotionen, die mich teils bis heute bewegen ... ►

**Hans-Peter Germann**

Mitglied bei DJO –  
Deutsche Jugend in Europa,  
Landesverband Niedersachsen e.V.





# Kurzvorstellungen der Ostverbände

djo-Landesverband Mecklenburg-Vorpommern



Jugendbund djo-Deutscher Regenbogen,  
Landesverband Berlin



djo-Landesverband Sachsen



djo-Landesverband Sachsen-Anhalt



## djo – Deutsche Jugend in Europa, Landesverband Mecklenburg-Vorpommern e.V.

Die Kulturarbeit des djo-Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern hat viele Gesichter und ist ein verbindendes Element zwischen der (politischen) Jugendarbeit, der Arbeit mit Migrant\_innen und Refugees sowie der Internationalen Jugendarbeit. Die Formen kultureller Jugendarbeit sind dabei vielfältig, die Ziele immer die gleichen: altersspezifisch, individuell, erlebnisorientiert, vielfältig, problembezogen, wertorientiert und demokratisch.

Grundsatz der Internationalen Jugendarbeit des Verbandes ist die Förderung von interkulturellem Lernen bei Kindern und Jugendlichen mit dem thematischen Schwerpunkt „Kulturelle Jugendarbeit – Beschäftigung mit regionaler Kultur und Besonderheiten ethnischer Minderheiten“. Der Verband wurde in der politischen Wendezeit 1990 gegründet und ist seit 1990 Mitglied bei der djo – Deutsche Jugend in Europa.

## Jugendbund djo-Deutscher Regenbogen, Landesverband Berlin e.V.

Der Jugendbund djo-Deutscher Regenbogen, Landesverband Berlin e.V. ist ein Dachverband von Berliner Jugendgruppen und Vereinen, in denen sich junge Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen organisieren. Durch die Angebote der Migrations- und Integrationsarbeit, der Jugendkulturarbeit und der internationalen Jugendarbeit vermittelt der Verein Werte, die das friedliche Zusammenleben verschiedener sozialer und

ethnischer Gruppen in Berlin und in ganz Europa fördern. Zu den Mitgliedern zählen unter anderem Kinder und Jugendliche mit afghanischen, assyrischen, irakischen, kurdischen, russischen, syrischen, türkischen, ukrainischen und deutschen Wurzeln sowie junge Sinti\_ze und Roma\_nja. Gemeinsam gestalten sie das interkulturelle Miteinander in Berlin. 1990 fusionierte der djo-Regenbogen Berlin mit der djo – Deutsche Jugend in Europa.

## djo – Deutsche Jugend in Europa, Landesverband Sachsen e.V.

Die djo – Deutsche Jugend in Europa, Landesverband Sachsen e.V. ist ein Dachverband für Migrantenjugendorganisationen und junge Migranteninitiativen in Sachsen. Der Verband präsentiert die Weite an Belangen jugendlicher Zuwanderer\_innen gegenüber Politik und Öffentlichkeit und setzt sich mit seinen Angeboten für ein gleichberechtigtes, tolerantes und solidarisches Zusammenleben in kultureller Vielfalt ein. Der im Jahr 2006 gegründete Landesverband ist in den

Bereichen (inter)kulturelle Jugendarbeit, internationale Jugendarbeit, Integrationsarbeit sowie Jugendbildung tätig und ist hauptsächlich daran beteiligt, die Jugendverbandsarbeit von Migrantenjugendorganisationen in Sachsen zu etablieren. Der Verein unterstützt und berät Jugendliche und Jugendinitiativen bei der Realisierung eigener Ideen und bieten jungen Menschen, egal welcher Herkunft, vielfältige Möglichkeiten zur Qualifizierung und Weiterentwicklung.

## djo – Deutsche Jugend in Europa, Landesverband Sachsen-Anhalt e.V.

Der djo-Landesverband Sachsen-Anhalt engagiert sich als Träger der freien Kinder- und Jugendhilfe im Bereich der außerschulischen Bildung. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen genderbewusste und interkulturelle Bildung. Die Workshops und Aktivitäten haben das Ziel, Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund gemeinsame Räume zu öffnen, um sich auszuprobieren und neue Perspektiven kennenzulernen. Mit Ehrenamtlichen und Fachkräften der Kinder- und Jugendarbeit organisiert der Verband Fortbildungen, beispielsweise

zu partizipationsfördernden Methoden und Ansätzen auf Verbandsebene sowie praktische Methoden der Kinder- und Jugendarbeit. Unterstützt werden insbesondere auch Initiativen und Jugendgruppen bei der Projektarbeit bzw. diese bei der Verselbstständigung der Tätigkeiten begleitet. Die Mitglieder verstehen sich als Träger\_innen von Integrationsarbeit und engagieren sich in vielfältiger Form auf kultureller, sozialer und politischer Ebene. Der djo-Landesverband Sachsen-Anhalt wurde 2006 gegründet.

# Assyrer\_innen zwischen Ost und West

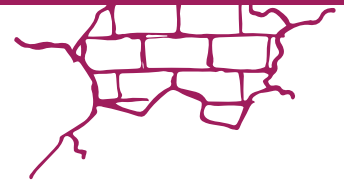


Foto © AIM e.V.

▲ AIM e.V. steht für Frieden, Zusammenhalt und Einheit! Friedenspalast, Den Haag (NL)

## Die Deutsche Einheit als Vorbild?

Die Deutsche Einheit, der Zusammenschluss der ehemaligen DDR und der BRD ist mittlerweile 30 Jahre her. Was bleibt, ist die Rede vom einem „Ost-West-Gefälle“ in der Bundesrepublik Deutschland. Gemeint sind damit politische, ökonomische und soziologische Unterschiede innerhalb des heutigen Deutschlands. Diese weisen auf die verschiedenen historischen Abschnitte der deutschen Geschichte hin, die nach dem Zweiten Weltkrieg von äußeren Kräften geschaffen wurden. Diese wurden jedoch am 03. Oktober 1990 überwunden, indem sich das Volk gegen die geschaffenen Konstrukte hinwegsetzte. Nun befindet sich Deutschland in einem „Ost-West-Gefälle“, welches man bemängeln kann und muss. Aber immerhin befindet es sich in einem funktionierenden Staat, der Bundesrepublik Deutschland. Doch wie passen die Assyrer\_innen, eine Jahrtausende Jahre alte Volksgruppe, in diesen Kontext? Auf den ersten Blick gar nicht, auf den zweiten jedoch auf vielen Ebenen.

## Herkunft und Religion

Die Assyrer\_innen stellen eine ethnische und religiöse Minderheit im Nahen Osten dar und gelten heute als Ureinwohner\_innen Mesopotamiens. Das assyrische Volk lebte seit seiner Christianisierung um das 1. Jahrhundert unter den Einflüssen des byzantinischen und persischen Reiches. Die Tatsache, dass die Assyrer\_innen im Westen und im Osten unter unterschiedlicher Herrschaft lebten, führte dazu, dass sich das Volk nach und nach in zwei unterschiedliche Richtungen und somit zwei große Gruppen entwickelte. Diese sind heutzutage als West- und Ostassyrier\_innen bekannt. Dies ist nur einer von vielen Faktoren für die bis heute entstandenen Unterschiede und Trennung, welche in ihrem Ursprung sehr komplex ist.

West- und Ostassyrier\_innen unterscheiden sich nach Jahrhunderten der künstlichen Segregierung insbesondere durch eigens entwickelte Dialekte und verschiedene entstandene Konfessionen. Geprägt wurden sie durch die territoriale und konfessionelle Spaltung, wel- ▶▶



► che in neuen Siedlungsgebieten und Kirchen mündete. Diese Spaltungen vertieften sich über die Zeit und führten zu Unterschieden, die wiederum durch die Interessen der vorherrschenden Reiche geprägt wurden. Die Ostassyrier\_innen gehören hierbei besonders der assyrischen Kirche des Ostens und der chaldäisch-katholischen Kirche an. Sie stammen insbesondere aus den Bergen von Hakkari in der heutigen Türkei, bewohnen den heutigen Nordirak, die Niniveh-Ebene, Urmia im heutigen Iran und sind auch entlang des Flussufers des Khabour im heutigen Syrien angesiedelt. Letzterer Ort ist ein hinzugekommener Siedlungspunkt, welcher durch die Flucht vor den Jungtürken und kurdischen Stämmen im Genozid von 1915 sowie dem Simele-Massaker durch die irakische Armee und kurdische Stämme von 1933 entstanden ist. Die Westassyrier\_innen, die mehrheitlich Teil der syrisch-orthodoxen und syrisch-katholischen Kirche sind, kommen heute hauptsächlich aus dem Gebiet des Tur Abdin, welches in Südostanatolien liegt. Die meisten Westassyrier\_innen stammen aus der Stadt Mardin und Midyat und den umliegenden Dörfern. Das ursprüngliche Siedlungsgebiet der Westassyrier\_innen war jedoch bis zum Völkermord viel größer und erstreckte sich einige hunderte Kilometer weiter nach Westen bis nach Kharput (Türkei). Durch brutale Auseinandersetzungen wurden die Menschen jedoch zur Flucht gezwungen und trennten sich auch territorial noch weiter auf.

Es ist festzuhalten, dass in den ersten Jahrhunderten der Trennung durchaus noch Vermischungen der beiden Gruppen vorhanden waren und auch die konfessionellen und sprachlichen Grenzen geografisch nicht eindeutig den vorherrschenden Reichen zuordenbar oder gar nicht existent waren. Durch die laufende Unterdrückung und Dezimierung, entwickelte sich bis heute eine tiefere Trennung mit klaren Abgrenzungen.

## Sprache

Auch sprachlich lassen sich Unterschiede – jedoch auch viele Gemeinsamkeiten – entdecken. Obwohl die West- und Ostassyrier\_innen zwei sehr verschiedene Kerndialekte sprechen, ist es doch unverkennbar, dass es sich um dieselbe Sprache handelt – nämlich um den west- und ostsyrischen Dialekt, welche beide zur Neu-Ost-Aramäischen Sprachfamilie gehören und von den Assyrier\_innen selbst auch einfach als Aramäisch oder Assyrisch bezeichnet werden. Das klassische Syrisch ist die in den Kirchen der Assyrier\_innen genutzte Liturgiesprache, welche grundsätzlich für beide Gruppen verständlich ist. Die größten Unterschiede liegen in der Aussprache und den einzelnen Lautverschiebungen.

Im Ostdialekt nennt man das Alphabet „Alap Bet“, im Westdialekt „Olaf Beth“. Während ein Hallo (wörtlich: Friede sei mit dir) im Ostdialekt „Shlama“ ausgesprochen wird, wird es im Westdialekt „Shlomo“ und in Regionen, in denen sich die Dialekte vermischten wie bspw. in der Botan Region, auch „Shloma“ ausgesprochen. In der syrischen Schrift wird alles identisch geschrieben. Da das klassische Syrisch eine alte Hochsprache ist, blieb sie befreit von modernen Einflüssen

aus dem Arabischen, Persischen und Türkischen. Im Gegensatz hierzu erlebten die West-, Ost- und Zwischendialekte unterschiedliche Einflüsse anderer moderner Sprachen. Dies ist ein entscheidender Grund dafür, dass die gegenseitige Verständlichkeit der west- und ostassyrischen Dialekte erschwert wird.

Besonders der bereits erwähnte Völkermord von 1915 zwang die Assyrier\_innen zur Flucht und Umsiedelung innerhalb ihrer Heimat und wurde später auch Anlass für die Prägung des Begriffes Genozid durch Raphael Lemkin. Seit jüngster Zeit flüchteten die Assyrier\_innen jedoch nicht mehr vom Berg ins Tal, sondern verlassen ihre Heimat gänzlich. Die Bürgerkriege in Syrien und im Irak und besonders der Aufmarsch des IS brachten die Assyrier\_innen dazu, nach Europa, Nordamerika und Australien zu flüchten. In westlichen Ländern mit christlichen Werten erhoffen sie sich, ein neues Leben in Frieden aufbauen zu können. Hierzu trägt der Assyrische Jugendverband Mitteleuropa e.V. bei.

Den Mitgliedern des AJM e.V. ist der Austausch und Kontakt deshalb so wichtig, weil ihnen ihre Herkunft und dessen Überleben am Herzen liegen. Die Assyrier\_innen sind durch aufeinanderfolgende Genozide von einem Großreich auf eine kleine Minderheit geschrumpft. Durch das Sprechen der Sprache und die Ausübung der Kultur erhoffen sie sich als Volk in der Fremde zu überleben und dies unabhängig ihrer territorialen, religiösen und kulturellen Herkunft – unabhängig davon, ob sie „Ossis“ oder „Wessis“ sind, wie man hier in Deutschland sagen würde.

Somit teilen auch die Assyrier\_innen, ähnlich wie die Deutschen, das Schicksal einer Trennung in Ost- und Westassyrier\_innen durch externe geopolitische Interessen und Eingriffe. Der große Unterschied ist hierbei jedoch, dass Deutschland es aufgrund eines gemeinsamen Landes und eines gemeinsamen Willens geschafft hat, sich zu vereinigen. ►►

▼ AJM e.V. zu Besuch in einem russischen Dorf namens URMIA, welches im heutigen Iran liegt und Heimat vieler Ostassyrier\_innen war



Foto © AJM e.V.



Foto © AJM e.V.

▲ *AJM e.V. feiert Karneval im Mainzer Zug mit, welcher an das assyrische Neujahrfest AKITU erinnert*



Foto © AJM e.V.

▲ *Gemeinsam über Geschichte lernen ... eine Gruppe aus Ost- und Westassyrier\_innen besucht die NINIVEH Ausstellung in Leiden (NL)*



Foto © AJM e.V.

▲ *Einweihung des Kulturzentrums des AJM Mitglieds Suryoye Ruhrgebiet in Duisburg mit syrisch-orthodoxem Pfarrer Shemun Bagandi*

## Ist die Deutsche Einheit also als Vorbild zu betrachten?

Moralisch und ideologisch betrachtet stellt die Bundesrepublik Deutschland mit Sicherheit ein beisehendes Vorbild einer Wiedervereinigung dar! Realitätsbezogen lässt sie sich leider jedoch nur schwerlich als Vorbild für Assyrer\_innen heranziehen, da sie nicht dieselbe Ausgangslage hat. Ohne ein Territorium, welches allen Assyrer\_innen ein gemeinsames, friedvolles, sicheres Leben bietet und ohne die Aufmerksamkeit und Unterstützung externer Mächte, die solch eine Wiedervereinigung aktiv unterstützen und nicht hindern, rückt die Idee einer nachhaltigen Wiedervereinigung in die Ferne. Dies bedeutet jedoch nicht, dass wir als AJM e.V. nicht unseren Beitrag dazu leisten würden oder wollen, eben diesen Schulterschluss zwischen den Gruppen zu fördern!

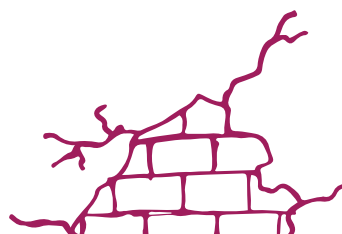
Mit den angebotenen Austauschen und Begegnungen mit Organisationen in der Diaspora und der Heimat mit Ost- und Westassyrier\_innen, Aktionen und Projekten möchte er diesen Austausch fördern. Durch Projekte wie „Bshayno.Willkommen“ möchte der Verband es besonders jungen Assyrer\_innen, welche aufgrund von Verfolgungen, Diskriminierungen, Vertreibungen und Ermordungen in Massen ihre indigene Heimat verlassen mussten, eine Anlaufstelle darstellen und sie auffangen, während er gleichzeitig die Bewahrung ihrer Kultur und Herkunft fördert. Einige Mitglieder haben bereits durch die neu geschlossenen Freundschaften zwischen Ost und West neue Dialekte, Tänze, Gerichte, Geschichten und vieles mehr über die vermeintlich anderen und sich gelernt.

Beim AJM e.V. wird kein Wert darauf gelegt, welchen Dialekt man spricht oder welcher Konfession man angehört, denn das, was zählt, sind die Gemeinsamkeiten. Jugendliche und junge Erwachsene, die hier geboren sind oder erst seit ein paar Jahren Deutschland, Österreich und die Schweiz ihre Heimat nennen, kommen zusammen, tauschen sich aus und lernen voneinander.

Die Einbindung aller assyrischen Gruppierungen, Kirchen und Ideen in Mitteleuropa und der ganzen Welt liegen dem AJM e.V. am Herzen, weshalb er hingegen der schwierigen Umstände immer eine Wiedervereinigung und eine inklusive Einheit für die Assyrer\_innen befürwortet und anstrebt. ▀

**AJM e.V.**

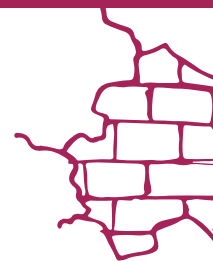
*in Kooperation mit Robina Lajin, Ninos Hermez und Mariana Markos*





# Geschichte neu erleben!

## Deutsch-Tschechische Programmwochen 2019 – ein Rückblick



Mein Name ist Jan Moravec und seit Anfang September bin ich als Freiwilliger im Europäischen Freiwilligendienst bei der djo – Deutsche Jugend in Europa in der Bundesgeschäftsstelle tätig. Ich komme aus dem westlichen Teil der Tschechischen Republik, bin 20 Jahre alt und freue mich auf meine Zeit in Berlin.

Nur einige Wochen nach meiner Ankunft in der deutschen Hauptstadt fanden die Deutsch-Tschechischen Programmwochen in Bahratal statt. In dem Spukschloß Bahratal – einer der Bildungsstätten der djo-Bundesgeschäftsstelle – haben sich im Oktober gleich dreimal jeweils eine Woche deutsche und tschechische Jugendliche zu einem Austausch getroffen. Das Thema in diesem Jahr war „Widerstand gegen diktatorische Regime am Beispiel von Rosa Luxemburg und Jan Palach“. Ich kann sagen, dass es sich bei den Programmwochen um keine gewöhnliche Veranstaltung in dem Sinne handelte, dass man Vorlesungen zu

dem Thema besucht. Die Teilnehmenden haben vielmehr ihre Kenntnisse im Rahmen von Diskussionen und Brainstormings ausgetauscht. Es gab oft sehr aufregende Gespräche zur Frage, ob es sich in der heutigen Zeit lohnt, Widerstand zu leisten. Das Hauptziel – sprachliche Barrieren zu überwinden – ist dabei immer gelungen.

Innerhalb dieser drei Wochen sind Jugendliche von insgesamt acht Schulen nach Bahratal gekommen. Am ersten Tag haben wir uns immer mithilfe von Spielen kennengelernt und uns auch mit dem Thema der Woche beschäftigt. Der zweite Tag war jeweils ein Projekttag – wir haben uns hier in Kleingruppen dem Widerstand gewidmet. Nach dem Abendbrot gab es transkulturelle Abende: Die Teilnehmenden haben eine Präsentation über ihr Heimatland (bzw. Stadt, Schule) vorbereitet und dem Rest der Gruppe vorgetragen. Es wurde gekocht und gebacken, getanzt, gesungen und auch auf Instrumenten gespielt. Mitte der Woche

fand dann ein Ausflug nach Prag statt, wo wir das Museum des Kommunismus sowie die historische Altstadt und den Wenzelsplatz, auf dem sich Jan Palach selbst verbrannt hat, besucht haben. Schließlich ging es auch nach Dresden, wo wir an einer besonderen Stadtbesichtigung mit Geflüchteten teilgenommen haben. Sie haben uns die Möglichkeit gegeben, die Stadt durch ihre Augen zu sehen – und es war tatsächlich hochinteressant und spannend, aber auch sehr emotional. Die Stadtführung wurde von Querstadtein e.V. organisiert und ich bedanke mich ganz herzlich für ihr Engagement.

Am letzten Abend fand jeweils eine Abschlussparty im Spukschloß Bahratal statt. Es gab Lagerfeuer, Disco und Zeit zum Unterhalten – so konnte jede und jeder machen, was ihr oder ihm am liebsten war. Am Lagerfeuer haben wir Instrumente gespielt und gesungen und die Atmosphäre war großartig. Am letzten Tag stand die Evaluation des Programms auf der Tagesordnung. Wir räumten gemeinsam auf und danach mussten wir uns verabschieden und zurück in unsere Städte fahren.

Meiner Meinung nach waren alle Programmwochen erfolgreich. Die Teilnehmenden sowie die Teamer\_innen haben neue Geschichtskennntnisse, neue Wörter aus einer oder sogar zwei Fremdsprachen mit nach Hause mitgebracht – und natürlich neue Freundschaften, die während der Wochen entstanden sind. ▀

*Jan Moravec*

*Freiwilliger im Europäischen  
Freiwilligendienst  
djo – Deutsche Jugend in Europa,  
Bundesverband e.V.*



**EUROPÄISCHES  
SOLIDARITÄTSKORPS**



# „Gleichwertige Lebensverhältnisse und gleiche Chancen für junge Menschen schaffen“

## Ein Deutsch-Chinesisches Fachkräfteprogramm



Ich hatte mich sehr gefreut, an dem Deutsch-Chinesischen Fachkräfteprogramm von IJAB, der Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V., teilnehmen zu dürfen. Los ging die große Reise mit einem Vorbereitungstreffen, wo ich die anderen 6 Teilnehmer\*innen das erste Mal traf. Ich habe mich in der Gruppe sofort sehr gut aufgehoben und auch durch die Vertretung vom IJAB betreut gefühlt. Das Seminar diente dazu, uns auf unseren Aufenthalt in China, mit 1,4 Milliarden Einwohner\*innen das größte Land der Welt, welches neue wirtschaftliche und technologische Maßstäbe setzt, vorzubereiten. Als wir im Juni in den Flieger stiegen, waren also nicht nur unsere Koffer mit Gastgeschenken vollgepackt, sondern auch unsere Köpfe gefüllt mit umfangreichem Wissen, vor allem aber mit vielen Erwartungen und großer Vorfreude.

In China angekommen ging es nach einer kurzen Erholungspause gleich zum ersten Fachbesuch beim Allchinesischen Jugendverband in Peking, einem der zentralen Akteure in der politischen Struktur Chinas und Dachverband der Jugendorganisationen des Landes. Die Mitarbeiter\*innen stellten uns den sehr umfangreichen Jugendentwicklungsplan vor. Eine erste Überraschung: Als Jugendliche gelten in China Menschen zwischen 14 und 35 Jahren. Viele Aspekte des Plans wie Soziale Sicherheit, Bildung und Erziehung oder Jugendschutz spielen natürlich auch in Deutschland eine wichtige Rolle,

Punkte wie Ehe und Partnerschaft sowie die Moralische Bildung haben bei mir und den anderen deutschen Fachkräften jedoch eher Erstaunen hervorgerufen. Deutlich wurde, dass die Entwicklung der chinesischen Jugend hauptsächlich Aufgabe der Kommunistischen Partei ist und sich auch an deren Bedarfe orientiert.

### Beim Allchinesischen Jugendverband

Es folgte der nächste Programmpunkt: das Bankett mit dem Vize General und der Sekretärin vom Allchinesischen Jugendverband. Hier tauschten wir mit den Anwesenden unsere Visitenkarten aus, eine wichtige Zeremonie, auf die alle bereits hin fieberten, schließlich wurden unsere Visitenkarten extra ins Chinesische übersetzt. Das Essen war – wie auch in der restlichen Woche – ausgezeichnet und ich fand es spannend zu erleben, wie viele der Dinge, die wir im Vorbereitungsseminar zu den Themen Tisch- und Esskultur sowie Hierarchien gelernt hatten, tatsächlich der Realität entsprachen. So ist es in China normal, beim Essen laut zu schmatzen und zu schlürfen, denn das zeigt, dass das Essen schmeckt. Auch sollte stets ein sogenannter Anstandshappen auf dem Teller bleiben, sonst wird sofort nachgereicht, was einem bei vollem Magen durchaus zum Verhängnis werden kann. Der Austausch während dem Essen hat mir sehr gefallen, da viele Fragen an mich, als Jugendbildungsreferentin der djo – Deutsche Jugend in Europa Landesverband Sachsen-Anhalt ►►

► und Vorstandsmitglied im Kinder- und Jugendring Sachsen-Anhalt e.V., gerichtet wurden und die Anwesenden sich sehr für das Thema Arbeit mit Migrant\*innen in (Ost-)Deutschland interessierten.

Die Besichtigung der Verbotenen Stadt in Peking am nächsten Tag war beeindruckend, wie eigentlich alles auf der Reise. Gigantische Gebäude auf einer riesigen Fläche mit Tausenden von Besucher\*innen. Anschließend ging es mit dem Zug nach Taiyuan.

Nach etwas über 500 km Fahrt in nur knapp 2 ½ Stunden kamen wir am Bahnhof in Taiyuan, wo wir bereits von Vertreter\*innen des Shanxi Jugendverband erwartet wurden, an. Zu jeder Zeit und an jedem Ort wurden wir von unseren Gastgeber\*innen sehr herzlich empfangen und zuvorkommend behandelt. Es wurden keine Kosten und Mühen gescheut. Hier bewahrheiteten sich die im Vorbereitungsseminar erlernten Werte und Normen, wie Höflichkeit und Gastfreundschaft, die einen enormen Stellenwert haben, denn das Schlimmste, was einem\*r Chinesen\*in passieren kann, ist es, sein\*ihre Gesicht zu verlieren. Nach dem Check-In im Hotel ging es dann zum nächsten Bankett mit dem Shanxi Jugendverband. Wieder ein fantastisches Essen mit interessanten Gesprächen wohingegen ich hier das erste Mal das Gefühl hatte, dass bestimmte Themen, wie z.B. der Klimawandel und die globale Schüler\*innenbewegung „Friday for Futures“ eher außen vor blieben. Die Parteinähe war doch sehr zu spüren.

Dass Armutsbekämpfung ein Schwerpunktthema in China ist und Bildung dort als der Schlüssel zu Wohlstand und einem stabilen Leben gesehen wird, spiegelte sich in allen Stationen des Fachprogramms wider. Der Großteil der Jugendarbeit beschäftigt sich damit, Kinder zu guten Arbeiter\*innen zu formen und junge Menschen durch Fördermöglichkeiten in Arbeit zu bringen. Hier unterscheidet sich der Auftrag, den die Jugendhilfe und insbesondere die außerschulische Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland hat, dann doch sehr.

Der Fachbesuch des von der Regierung ausgestatteten Gemeindezentrum in der chinesischen Provinz Shanxi war eins meiner Highlights, da die Arbeit dort mit den zahlreichen Angeboten am ehesten dem entspricht, was ich bezüglich Kinder- und Jugendarbeit kenne und schätze. Das Zentrum verfügte über eine kleine Bibliothek, Lern- und Leseplätze, einen Kinosaal, generationenübergreifende Sport- und Spielräume und Tagungsmöglichkeiten für die 16 lokalen Jugend-Parteigruppen der Gemeinde. Eltern und Schüler\*innen können günstige Nachhilfeangebote in Anspruch nehmen, Studierende können sich als Freiwillige engagieren. Über Tanz- und Kalligrafiekurse sowie Kochwettbewerbe wird chinesisches Kulturgut generationenübergreifend vermittelt. Nichtsdestotrotz blieb ein etwas fader Beigeschmack, denn dass es sich bei dem Zentrum um eine von der Kommunistischen Partei geförderte Einrichtung handelt, war unübersehbar. So werden dort auch regelmäßigen Speed-Dating-Events, bei dem sich junge Männer\* und Frauen\* kennenlernen können, ausgetragen. Die Vorstellung, dass Partner\*innenfindung staatlich organisiert und bezuschusst wird, war schon sehr befremdlich.

## Schulbesuch in Yangqu

Am nächsten Tag fuhren wir mit dem Bus zum Fachbesuch Grundschule und Internat im Kreis Yangqu, deren Schüler\*innenschaft seit 2017 etwa zur Hälfte aus Schüler\*innen besteht, die aus armen und zum Teil prekären Verhältnissen stammen. Sie erhalten hier kostenlosen Zugang zum Bildungssystem und somit die Aussicht auf den in China so wichtigen Bildungsaufstieg. Auch für einige Eltern schafft die Schule in begrenztem Umfang Beschäftigungsmöglichkeiten, z. B. als Betreuer\*innen im Internat. Die Schule gilt als Vorzeigeprojekt für die Umsetzung des Jugendplans der Regierung. Sie ist auch ein Beispiel dafür, wie ländliche Regionen in ihrer Entwicklung gefördert werden sollen. Für mich war der Besuch das zweite Highlight der Reise, da wir hier mit einigen Schülerinnen direkt ins Gespräch kamen.

Am letzten Tag ging es zurück nach Peking. Wir besuchten das Chinesische Forschungszentrum der Kind- und Jugendarbeit, wo uns Statistiken und Analysen der Kinder- und Jugendarbeit Chinas dargestellt wurden – ein sehr offener und aufschlussreicher Besuch, der ein paar verbliebende Fragezeichen auflösen könnte, aber dafür auch wieder andere aufmachte. Insbesondere wurde hier noch einmal deutlich, dass durchaus viel über Erfolge und Fortschritte berichtet wird, Hindernisse oder Probleme jedoch nur selten zur Sprache kommen. Wovon leider ebenfalls nicht berichtet wurde, waren Programme für Kinder und Jugendliche mit körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen, also wie es um Inklusion in China steht oder wie andere Themen wie Gender, Diskriminierung, Gewalt, Drogen usw. besprochen oder behandelt werden.

## Mein Fazit der Reise

Grundlegend ist mein Fazit die Erkenntnis, dass non-formale, außerschulische Bildung in China kein bestimmendes Element ist. Bildung bedeutet vor allem schulischer Wissenserwerb sowie kulturelle und ideologische Bildung gemäß den gesellschaftlichen Standards. Anerkennung und Wohlstand scheinen für die Mehrzahl der Menschen in China die wichtigsten Ziele im Leben zu sein. Diese werden wiederum durch Bildung erreicht. Somit dreht sich der Alltag der Kinder und Jugendlichen ganzheitlich um Schule und Lernen und es bleibt nur wenig bis keine Zeit für Freizeit. Die besuchten Einrichtungen sind daher nur schwer mit der Kinder- und Jugendhilfe oder gar Benachteiligtenförderung nach deutschem Verständnis in Einklang zu bringen. Nichtsdestotrotz stellen sie in China einen wichtigen Grundpfeiler der dortigen Jugendarbeit dar.

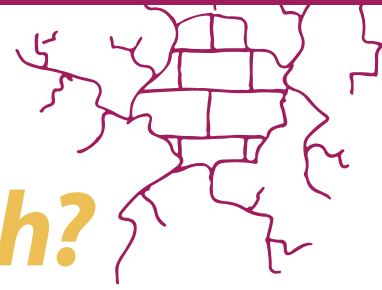
Ich möchte mich noch einmal bei allen Mitwirkenden vom IJAB e.V. und den Gastgeber\*innen in China bedanken für die tolle Erfahrung, die mich noch lange in meiner Arbeit und auch im Privaten begleiten wird.

*Tanja Rußack*

*Geschäftsführende Jugendbildungsreferentin / djo – Deutsche Jugend in Europa, Landesverband Sachsen-Anhalt e.V.*



# Was ist dieses Deutschbaltisch eigentlich?



Der DbJuStR stellt sich vor



Seit über 10 Jahren bin ich jetzt im Deutschbaltischen Jugend- und Studentenring aktiv, auch DbJuStR genannt. Deswegen versuche ich auch seit über 10 Jahren immer wieder die Frage, was denn Deutschbaltisch eigentlich sei, zu beantworten. Neben den üblichen Missverständnissen wie, „Ach, da bei Kroatien und so?“, womit meistens der Balkan gemeint ist, oder auf die Aussage, man sei in Tallinn gewesen, „Ja Italien finde ich auch sehr schön!“, ist natürlich immer auch eine große Frage was denn das „Deutsch“ in Deutschbaltisch zu suchen hat.

Meine ganz schnelle und bestimmt nicht völlig korrekte Zusammenfassung ist dann immer: So um 1100-irgendwas sind ein paar Deutsche in die Baltischen Staaten

ausgewandert – also heute Estland, Lettland und Litauen, das sind die drei kleinen Staaten im Norden, neben den Nordischen Staaten und Russland. Diese Deutschen haben sich dann da angesiedelt, Städte gebaut und missioniert und sind dort für die nächsten Jahrhunderte geblieben. Das sind die Deutschbalten, also eine deutsche Minderheit im Baltikum. Zwischendurch kamen auch immer wieder neue Deutsche nach, zum Beispiel Pfarrer, die in Deutschland keine Pfarrei bekommen haben. 1939 wurden dann alle Deutschen von Hitler „heim ins Reich“ gerufen, weil nach dem Hitler-Stalin-Pakt (oder auch Molotow-Ribbentrop-Pakt) die Baltischen Staaten an die UdSSR gefallen sind. Dieser Aufforderung sind dann die meisten Deutschbalten nachgekommen, weil sie nicht allzu lang davor

gegen die Russen gekämpft hatten. Also dachten sie sich, es sei dann vielleicht doch besser nicht da zu sein, wenn die Russen kämen. Allerdings erzählt man sich, dass viele Deutschbalten die Aufforderung zur Umsiedlung nicht auf sich bezogen hätten. Man sei ja schließlich „Balte“, keine Deutsche oder Deutscher. Diese Einstellung wird unter uns immer noch liebevoll als gutes Beispiel für die berühmte „Baltische Arroganz“ genommen.

Damit ich nicht den historisch bewanderten Balten, besonders meinem Bruder, auf die Füße trete, hier noch eine kurze, historisch korrektere Zusammenfassung der Baltischen Geschichte bis zum Hitler-Stalin-Pakt, so wie sie bis vor kurzem auf unserer Homepage stand: ►►

► Im Jahr 1180 schloss sich ein Augustinerchorherr deutschen Händlern an, um im Baltikum zu missionieren und baute nur wenige Jahre später dort die erste christliche Kirche. Diese neugegründete Kirche war ohne kriegerische Macht nicht zu halten, woraufhin Papst Innozenz III. die Gläubigen aus Niedersachsen und Westfalen zum Schutz dieser Kirche aufrief. Dieser Schutz wurde dann auch der Wallfahrt nach Rom und später den Kreuzzügen nach Jerusalem gleichgesetzt. 1199 wurde Bischof Albrecht der Bischof von Livland, was etwa dem Gebiet von Estland und Lettland entspricht. Bischof Albrecht machte es sich zur Aufgabe, das Gebiet zu erobern, es für das Heilige Römische Reich deutscher Nation zu erschließen und die Bevölkerung zum christlichen Glauben zu bekehren. Außerdem wurden die Städte Riga und Reval (heute Tallinn) Anfang des 13. Jahrhunderts unter anderem von Bischof Albrecht gegründet. Allerdings zogen kaum Siedler\_innen in die Baltischen Staaten um sie zu bevölkern. Deshalb beschränkte sich die deutsche Bevölkerung hauptsächlich auf Geistliche, Gelehrte, Händler und Handwerker. Polen, Dänemark, Schweden und Russland eroberten das Baltikum immer wieder und stritten um die Vorherrschaft. Dabei bestätigten allerdings alle die deutsche Sprache als Amtssprache, die deutsche Gerichtsbarkeit als Rechtsordnung und die lutherische Kirche als Staatskirche (die Reformation war in den Baltischen Staaten außerordentlich erfolgreich), bis in den 1880er Jahren unter Zar Alexander III. die Russifizierung begann. Danach änderte sich für die Deutschbalten vieles, da sie ihre Privilegien verloren. Die Russische Revolution führte dazu, dass Estland und Lettland durch Parlamente regiert wurden. Nach der zweiten Russischen Revolution 1916/17 gründeten sich dann die unabhängigen Staaten Estland und Lettland. Bis 1939 lebten aber dennoch die Deutschbalten weiterhin in den baltischen Staaten.

Die 1939 umgesiedelten Deutschbalten sollten ursprünglich zu einem Großteil in Posen, einem Teil des heutigen Polens, angesiedelt werden, was aber bekanntlich nicht besonders gut geklappt hat. So kamen die noch verbliebenen Deutsch-

balten nach Umsiedlung, Krieg und Flucht aus Posen im zerstörten Deutschland an. Dort begannen sie dann nacheinander zu suchen. Man kannte sich ja untereinander sehr gut, als kleine Minderheit im kleinen Baltikum. Es wurden Karteien angelegt und sich zusammengeschlossen. Eine schöne Geschichte, die in diesem Zusammenhang immer wieder zu hören ist, ist die eines Ehepaars, das es sich zu Aufgabe gemacht hat, alle Adressen der ihnen bekannten Deutschbalten zu sammeln, damit sich alte Freunde, Verwandte und Nachbarn wiederfinden konnten. Dafür sollen sie ihr gesamtes Wohnzimmer mit Kartons voller Adressen gefüllt haben.

Sobald dann nach der Aufhebung des Koalitionsverbots für deutsche Vertriebene und Flüchtlinge wieder Vereine gegründet werden durften, also 1948, wurden dann auch Deutschbaltische Vereine gegründet. Aus dem Deutschbaltischen Jugendausschuss und dem Deutschbaltischen Studentenring entstand 1949 der Deutschbaltische Jugend- und Studentenring.

Damit ist unser Verein dieses Jahr 70 Jahre alt geworden. Auch wenn wir natürlich heute viel weniger Mitglieder haben als

zu den Anfangszeiten und zu Beginn auch sicher noch mehr an die „Alte Heimat“ mit ihren Traditionen gedacht wurde, sind wir auch heute noch Deutschbalten. Wir beschäftigen uns mit den Baltischen Staaten, der heutigen Politik und treffen uns mit Student\_innen aus dem Baltikum und Russland. Außerdem tanzen wir sehr viel. Unsere Tänze sind weniger traditionell, machen dabei aber genau so viel Spaß. Heute ist der Begriff Deutschbaltisch, zumindest für mich, auch ein etwas anderer als für diejenigen, die noch im Baltikum geboren wurden. Für mich ist jede Person ein Balte, die sich baltisch fühlt. Wir sind alle schon seit 3-4 Generationen in Deutschland, deswegen kann in unserem heutigen Jugendverein sowieso schwerlich von baltischen Wurzeln gesprochen werden. Also wer sich für das Baltikum interessiert, gerne tanzt und gerne zu unseren Treffen kommt, kann Balte sein. Und ganz nach baltischer Gastfreundlichkeit sind wirklich alle herzlich zu unseren Treffen eingeladen. ▶

*Florentine Klaus*

*Deutschbaltischer Jugend und Studentenring (DbJuStR) e.V. und Beisitzerin im Bundesvorstand*







# Seit dreißig Jahren ein wundervolles Fleckchen Heimat



## Gaisthal feiert Geschichte!

Am ersten Oktoberwochenende feierte die SdJ – Jugend für Mitteleuropa e.V. und der Sudetendeutsche Förderverein Zeltlagerplatz Gaisthal e.V. das dreißigjährige Jubiläum des neuen Zeltlagerplatzes in Gaisthal im Oberpfälzer Wald. Im Jahr 1989 wurde der schönste Zeltplatz Deutschlands nach jahrelangem bürokratischem Gezerre und durch unermüdlischen Einsatz zahlreicher Helfer\_innen und Gönner\_innen unter Schirmherrschaft des ehemaligen bayerischen Ministerpräsidenten Alfons Goppel feierlich eingeweiht. Dies geschah zu jener Zeit, als der große Umbruch in Mittel- und Osteuropa, der Fall der Mauer und die Samtene Revolution in der damaligen Tschechoslowakei stattfand. Es gab also Anlässe genug, um drei Dekaden deutsch-tschechische Begegnung und Freundschaft ausgiebig Revue passieren zu lassen. Gemeinsam mit ihren Partnerverbänden Sojka – spolek mladých und Mit ohne Grenzen e.V., die seit nun mehreren Jahren die Zeltlager in Gaisthal umsetzen, lud die SdJ und der Förderverein Gaisthal zahlreiche bedeutsame Persönlichkeiten ein, um gemeinsam dieses Jubiläum zu feiern.

Wie sehr der Zeltlagerplatz dort mittlerweile heimisch ist, wurde auch beginnend durch das Grußwort des dritten Bürgermeisters der Stadt Schönsee, Josef Höcherl, erkennbar. Er betonte, wie sehr die Einheimischen das Zeltlager zu schätzen gelernt haben und dass das Leben vor allem in den Sommermonaten in dem kleinen Ort pulsiert. Eben genau dann, wenn der Ort Gaisthal durch das Lager jünger und lauter wird. Leider hat der Hof des dritten Bürgermeisters unlängst die Milchwirtschaft aufgegeben. Schließlich versorgte er über lange Zeit täglich das Zeltlager mit frischer Milch. Auch das ist eine große Stärke des Lagers und seiner Küche: Die Speisen werden stets mit besten Zutaten direkt aus der Region zubereitet.

## Das Örtchen Gaisthal als Geburtsort der Sudetendeutschen Jugend

Die Bedeutung des kleinen Örtchens Gaisthal für die SdJ kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Denn lange bevor dort der Zeltlagerplatz errichtet wurde, diente das Dorf bereits als Geburtsort der Sudetendeutschen Jugend. Kaum in der neuen Heimat angekommen, gründeten sich erste Gruppen von heimatvertriebenen jungen ►►

▶▶ Sudetendeutschen. Sie gaben sich eine eigene Struktur und wollten bewusst nicht als junge Landsmannschaft, sondern als SdJ auftreten. Wie es der Zufall wollte, verschlug es einen jungen Sudetendeutschen namens Erich Kukuk nach der Vertreibung in diese Gegend, wo er dann zeitweise in der Landwirtschaft arbeitete. Durch seine Kontaktfreude und seine als sehr leutselig beschriebene Art, gelang es ihm, dort schnell Fuß zu fassen und direkt am Bach Ascher am Gasthof Gaisthaler Hammer eine Wiese für das erste Zeltlager im Jahr 1950 zu organisieren. Auch durch die Mithilfe der amerikanischen Truppen beim Transport konnten so die ersten Teilnehmenden in Gaisthal das Gefühl der Gemeinsamkeit und Solidarität erleben, welches auch 70 Jahre später noch den absoluten Markenkern darstellt. Erich Kukuk wurde der erste Lagerleiter. Und auch wenn er 1957 zum Heiligenhof wechselte, so war dies nie Konkurrenz, sondern ein weiterer Meilenstein in der sudetendeutschen Bildungs- und Begegnungskultur.

Über die Frühphase am alten Standort referierte Erik Waengler, der in den 1960er Jahren selbst jahrelang als Lagerleiter fungierte. Zur damaligen Zeit waren die Anlagen zeitgemäß einfach. Gekocht wurde über offenem Feuer, als Toilette diente ein Donnerbalken, gewaschen wurde im kalten Wasser der Ascher. Für die heutige Jugend kaum vorstellbar! Der Referent wurde tatkräftig bei seinen Anekdoten von seiner Frau Christa unterstützt, die selbst als eine der Pionierinnen der Gaisthaler Küche gelten kann. Denn wie Volksgruppensprecher Bernd Posselt bei seiner Festrede am Abend so treffend bemerkte, Heimat gehe schließlich auch immer durch den Magen. Eines hat sich in 70 Jahren nicht verändert, der Anspruch der Köchinnen und Köche, böhmische und mährische Leckereien auf den Teller zu bringen. Beispiele wie Svičková und Serviettenknödel nach Omas Rezept sind hier keine Seltenheit. Die alte Wiese am Gaisthaler Hammer musste allerdings 1976 aufgegeben werden, da der Besitzer sein Sägewerk an dieser Stelle erweitern wollte. Glücklicherweise konnte ein neuer Ort am entgegengesetzten Ende des Dorfes zwischen Wald und altem Schulgebäude gefunden werden.

## Umzug des Zeltlagers

Über das Mammutwerk der Realisierung des neuen Zeltlagerplatzes „Am Bad“ in den folgenden 13 Jahren berichtete Hans Knappek. Es gleicht einem Wunder, dass dies erreicht wurde. Denn die bürokratischen und finanziellen Hürden waren enorm. Hier zahlte sich die sprichwörtliche böhmische Sturheit und jahrzehntelanges sudetendeutsches – Vorsicht Anglizismus! – Networking aus. Rückschläge wurden nicht akzeptiert und immer wieder wurde alles in die Waagschale geworfen, um den Traum von Gaisthal nicht platzen zu lassen. Durch den unermüdlichen Einsatz und unglaublicher Geduld zahlreicher Aktiver seitens der SdJ und des Fördervereins konnten die 13 Jahre ohne Sommerlager überbrückt werden. Einerseits lief die Jugendarbeit der SdJ Niederbayern / Oberpfalz in den Nachbarbezirken am Heiligenhof und auf Burg Hohenberg weiter, andererseits fand man sich nie damit ab, dass dieser Gästestatus eine Dauerlösung sein konnte. Denn auch die Solidarität innerhalb der SdJ-Grup-

pen konnte vormals gelebt werden. So waren anfänglich eben unter anderem die Ober- und Unterfranken ebenfalls aktiv in Gaisthal, als diese noch keine eigenen Lagerplätze hatten. Das Grundstück wurde vom Bundesverband der Sudetendeutschen Landsmannschaft für den Preis von 30.000 DM erworben und ein Erbpachtvertrag mit dem neu gegründeten Sudetendeutschen Förderverein Zeltlager Gaisthal e.V. abgeschlossen. Als man aber von Seiten der Regierung der Oberpfalz mitgeteilt bekam, dass eine Baugenehmigung nie erteilt werden würde, so wandten sich Hans Knappek und Christa Waengler direkt an das bayerische Innenministerium, wohl wissend, dass der ewige Tropfen den Stein höhlt. Es wurden Spenden gesammelt und in unzähligen Arbeitsstunden vor Ort im Schweiß des Angesichts geschuftet. Mit bloßer Muskelkraft konnte das Grundstück selbstredend nicht terrassiert werden. Nach fast anderthalb Jahrzehnten der Mühen konnte im Sommer 1989 die neue Gaisthaler Heimat feierlich eröffnet werden. Zu diesem Anlass reiste viel Prominenz von nah und fern an, aber eben auch eine ungarndeutsche Jugend- und eine tschechische Kulturgruppe. Das ursprünglich sudetendeutsche Projekt war nun international geworden – eine echte Ost-West-Begegnung, zum erstmöglichen Zeitpunkt.

Bereits im zweiten Sommerlager auf dem neuen Platz im Jahr 1990 wurden erstmals tschechische Teilnehmende begrüßt. Von da an gilt das Prinzip der Zweisprachigkeit bei den Jugendmaßnahmen in Gaisthal. Ganz einfach waren die Anfänge nicht, da die tschechischen Partner zu Beginn noch sehr die Prinzipien der Jugendarbeit nach kommunistischer Diktion gewohnt waren. Aber durch Mithilfe des Radiosenders „Free Europe“, der in seinem tschechischsprachigen Programm um Teilnehmende für das Zeltlager warb, gelang es in der Folge, junge Menschen nach Gaisthal zu locken. Diese spielten von nun an eine enorm wichtige und gleichgestellte Rolle. So konnte der durch Radio „Free Europe“ aufmerksam gewordene Leopold Černý sein erstes Lager miterleben, der mit Freund\_innen und Verwandten 1996 den tschechischen Jugendverband Sojka – spolek mladých aus der Taufe hob. Die SdJ ist sehr stolz darauf, dass diese Gruppierung seit ihrer Gründung unser Partnerverband ist und dass neben den Verbandsstrukturen innige Freundschaften bestehen. Es erübrigt sich eigentlich an dieser Stelle anzumerken, dass die Gründung von Sojka natürlich am Zeltlagerplatz Gaisthal stattgefunden hat. Schließlich ist Gaisthal zumindest in weiten Teilen eben auch der Gründungsort der SdJ. Diverse Ehen und Partnerschaften – und zwar auch über die Landesgrenzen hinweg – fanden dort ihren Anfang.

## Gaisthal und der Zusammenbruch der Sowjetunion

Jede Generation der in Gaisthal Aktiven hat naturgemäß ihre eigenen bedeutsamen Anekdoten. In unseren Köpfen blieb aber insbesondere Roberts Geschichte, Lagerleiter zwischen 1986 und 1995, als während des Zeltlagers zeitgleich die damalige Sowjetunion zusammenbrach. In diesem Kontext fuhr wohl an diesen Tagen ein amerikanischer Panzer direkt am Zeltlagerplatz vorbei, um sich auf einem benachbarten Waldweg zu postieren. Anscheinend wollten ▶▶



» die Soldaten „nachsehen“ was hier im grenznahen Gebiet so vor sich ginge und was das deutsch-tschechische Zeltlager so treibe. Wie höchst erfreulich und nicht selbstverständlich, dass diese Zeiten vorbei sind. Dem Pioniergeist der Referent\_innen an diesem Abend ist jedenfalls nie genug zu danken, dass wir dieses grenzüberschreitende Gaisthal durchführen können, wie wir es heute haben.

Nach so viel Geschichte war der Abend bereits hereingebrochen. Das Zeltlagerurgestein Bernhard Goldhammer berichtete über die Entwicklung in den 2000er Jahren und verwies mit Ausblick auf den Genuss einiger Zoten auf das spätere Lagerfeuer. Abschließend erläuterte der Vorsitzende des Sudetendeutschen Fördervereins Gaisthal e.V. Marcus Baier noch einige aktuelle Details über den Zeltlagerplatz, das Ewigkeitswerk seiner Pflege und die Faszination, die seit jeher von ihm ausgeht. Denn das was die Gründer erschaffen haben, benötigt ständig motivierte Aktive, die ihre Freizeit, ihr Geld und zuweilen ganze Jahresurlaube für Gaisthal investieren, damit dieses Stück Heimat so schön und liebenswert bleibt, wie es immer war.

Heimat geht eben wie Liebe durch den Magen. Durch das Büfett gestärkt, ging es nun für die angereisten Gäste sämtlicher Gaisthal-Generationen in den Endspurt der Feierlichkeiten. Der Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt, ließ es sich auch diesmal nicht nehmen, die Festrede zu halten. Auch er gehört zum Gaisthaler Inventar. Posselt erinnerte eindringlich an die Ereignisse des Revolutionsjahres 1989 und die Folgen für Europa und die Bürger\_innen des Kontinents. Laut ihm verwundere es nicht, dass die Eröffnung des neuen Zeltlagerplatzes und das paneuropäische Picknick in solch einer zeitlichen Nähe stattfanden, schließlich entsprangen beide Ereignisse dem gleichen Geist. Die deutsch-tschechischen Begegnungen seien eine klare Gegenbewegung zu den immer wiederkehrenden Gespenstern der Vergangenheit, ein eindeutiges Bekenntnis gegen jede Form des Nationalismus, des Egoismus und des Populismus. Sie dienen dem altösterreichischen Prinzip der gegenseitigen Achtung, des Respektes und der Verständigung. Auch wenn die SdJ zu Unrecht unter den Jugendverbänden in den 1980er Jahren einer gewissen Rückwärtsgewandtheit bezichtigt worden war, so gelang es ihr eben durch ihr Engagement in Gaisthal in den 1990er Jahren, schnell als Fachverband der deutsch-tschechischen Jugendbegegnung über alle (Partei-)Grenzen hinweg anerkannt zu werden. Der Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft berichtete auch vom Projekt des Musicals „TISA – eine Liebe ohne Grenzen“, in dem das Schyren-Gymnasium in Pfaffenhofen an der Ilm in Zusammenarbeit mit dem Gymnasium im tschechischen Děčín mit über 140 Mitwirkenden ein wichtiges Stück deutsch-tschechischer Geschichte zweisprachig auf die Bühne brachte. Dass es solche Projekte gebe, dass immer mehr junge Menschen sich wieder für die Geschichte ihrer Familien interessieren und dass der Kontakt zu den tschechischen Nachbarn gesucht und aufgenommen wird, das sei auch eine Folge der Pionierleistung der SdJ, die in dieser Form ihren Ausgangspunkt in Gaisthal genommen hat. Heute sei dies alles, Gott sei Dank, selbstverständlich. Die Gaisthaler\_innen der neueren Generationen haben aber sofort die Chancen nach dem Fall des Eisernen Vorhang genutzt. Die Chancen, die sich die Gaisthaler\_innen der vorherigen Generationen stets so sehr erhofft hatten.

## Der Gaisthaler Freundschaftsbaum

Der Höhepunkt war dann schließlich das Aufstellen des Gaisthaler Freundschaftsbaumes. Unterhalb des Kranzes stehen die Logos der für Gaisthal so prägenden Organisationen: die SdJ – Jugend für Mitteleuropa, der Sudetendeutsche Förderverein Gaisthal, Sojka – spolek mladých, MOG – Mit ohne Grenzen und die djo – Deutsche Jugend in Europa. Flankiert werden diese durch die Jahreszahlen 1989–2019 und das zeitlose Motto unseres Zeltlagers „Die Zukunft sind wir!“. Doch damit war die Feier noch nicht vorbei. Wie immer gab es eine legendäre Gaisthaler Partynacht, die unter der Vorhalle, am Lagerfeuer oder im Aufenthaltsraum noch lange fortgeführt wurde. Dies alles geschah unter dem Schirm der neuen Sehenswürdigkeit, unserem Freundschaftsbaum, der als perfektes Symbol dieses Ortes gelten kann: hochgewachsen durch gute Luft und bestem Essen. Tief verwurzelt wie die Freundschaft, die ihn entstehen ließ. ▶

Peter Polierer  
und Mario Hierhager



# Krummau / Český Krumlov eingebettet in eine Fahrt durch den Böhmerwald



Voller Neugier auf Veränderungen seit dem vergangenen Besuch in Krummau / Český Krumlov startete die Sing- und Spielschar der Böhmerwälder Ellwangen Richtung Böhmerwald. Sie begaben sich auf die Spuren ihrer Vorfahren. Mit dabei waren Dorothea Hägele und Jennifer Neuberger vom Vorstand der sdj – Jugend für Mitteleuropa e.V. Abgesehen von den Touristen, die das UNESCO Weltkulturerbe überrennen, fand Jennifer Neuberger Krummau „schnuckelig“. So machte die Gruppe immer wieder Halt an den Orten, aus denen Mitglieder der Gruppe stammen. In Gojau / Kájov begann in der außen renovierten Kirche gerade ein Gottesdienst, an dem ein paar Mitglieder teilnahmen. Schwester Karmela freute sich über deren Besuch. Die Kirche wird der Überlieferung nach als die älteste Wallfahrtskirche im Böhmerwald bezeichnet. In Rosenber / Rožmberk nad Vltavou erinnerte man sich an den Gottesdienst, den die Gruppe kurz nach der Wende mit Liedern begleitet hatte. Auch Kaplitz / Kaplice steuerte die Gruppe an, weil sie dort den Matura-Ball im

Jahr 1992 im Rahmen eines Austausches mit dem dortigen Gymnasium besuchten und die Stadt Ellwangen 1980 die Patenschaft für die Heimatvertriebenen aus dem Kreis Kaplitz übernommen hat.

In Krummau / Český Krumlov besuchte die Gruppe das Schloss, schlenderte durch die Gassen und erlebte die besondere Atmosphäre dieser Stadt. Zum Abendessen gehörten natürlich eine deftige Knoblauchsuppe, Böhmisches Knödel und Liwanzen mit Heidelbeeren.

Auf der Rückreise fuhr die Gruppe durch ehemaliges militärisches Sperrgebiet bis Stein / Polná na Šumavě, weiter über Quitosching / Květušín zum Langenbrucker Teich / Olšíná. Die Weite der Landschaft und die Ruhe am See beeindruckten. In der nächsten Ortschaft Honetschlag / Hodňov bemerkte die Gruppe die Formulierung auf der Gedenktafel an der Kirche, die von den deutschen Bewohner\_innen renoviert wurde, welche nach 1945 die Heimat verlassen mussten. Oberplan / Horní

Planá mit der Gutwasserkapelle / Kostel Panny Marie Bolestné und dem Adalbert-Stifter Gedenkstein liegt auf dem Weg und war mindestens wegen der schönen Aussicht einen Halt wert. Schon kurz danach hielt die Gruppe in Pernek / Pernek, wo die Vorfahren von Claudia Beikircher lebten.

Der letzte Halt im Böhmerwald war in Eleonorenhain / Lenora. Es beherbergt den Gedenkstein für Andreas Hartauer, den Schöpfer des Böhmerwaldliedes. Und somit endete die Reise durch den Böhmerwald voller Eindrücke und Erlebnisse.

Den Abschluss dieser Fahrt verbrachte die Gruppe auf dem Traditionszeltplatz der Sdj – Jugend für Mitteleuropa e.V. in Gaisthal, um gemeinsam mit den Mitgliedern und Gästen der Sdj 70 Jahre Zeltlager und 30 Jahre neuer Zeltplatz in Gaisthal zu feiern. ▶

*Martin Januschko*

*Sdj – Jugend für Mitteleuropa e.V.*



# Heimattage 2019 in Temeswar – Wir waren dabei!



Am einem Mittwoch im Juni war es endlich soweit! Die Heimattage der Banater Schwaben, welche jährlich im Wechsel in Ulm und Temeswar ausgetragen werden, standen vor der Tür. Dieses Jahr durften die Tanzgruppen Spaichingen und München sowie die „Original Banater Dorfmusikanten München“ nach Temeswar mitfahren.

Am späten Nachmittag warteten die Teilnehmenden schon gespannt auf den Reisebus. Nach kleinen Startkomplikationen kamen sie am Donnerstag pünktlich zum Mittagessen in Tschanad an. Das Buffet war reich mit typisch rumänischen Speisen wie Brânză mit saftigen Tomaten gedeckt.

Nach dem kräftigenden Mittagessen ging die Fahrt weiter nach Temeswar, wo die

Gruppen in ihren Unterkünften abgesetzt wurden. Am Abend gab es ein gemeinsames Abendessen mit ein paar Tanzgruppen aus dem Banat und die Blaskapelle Original Banater Dorfmusikanten spielte noch einige Stunden, wo Polka, Walzer und schließlich die gemeinsamen Tänze getanzt wurden. An diesem Abend fielen alle übermüdet in ihre Betten und freuten sich auf den kommenden Tag.

Nach dem Frühstück fuhren die Teilnehmenden mit öffentlichen Verkehrsmitteln zum Adam-Müller-Gutenbrunn-Haus. Dort gab es eine Festveranstaltung zum 25-jährigen Jubiläum der Stiftung und unsere Gruppe wurde eingeladen, die Festgemeinde nach dem Gottesdienst und dem Festakt mit dem Lied „Servus, Grüzi und Hallo“ zu begrüßen.

Mit vollen Mägen nach dem Festessen machten wir uns auf dem Weg zur Stadtführung, die von einem Banater Jugendlichen der Tanzgruppe der Wariascher Spatzen durchgeführt wurde. Anschließend konnte auf freiwilliger Basis an einer Stadtrally teilgenommen werden. Der Abend stand den Jugendlichen allerdings zur freien Verfügung. Es wurde gefeiert und Temeswar von einer Rooftopbar und im Nachtleben erkundet.

Nach wenigen Stunden Schlaf begann um 11 Uhr die Eröffnung der Heimattage in der Staatsoper. In schicken Kleidern und Hemden konnten die Jugendlichen den Reden zu den Heimattagen, über die Geschichte der Banater Schwaben, der Erinnerung daran sowie über das Fortwirken in der Zukunft lauschen. Das Programm wurde von der

► Blaskapelle begleitet. Anschließend konnten sich die Trachtenträger\_innen in Schale werfen – sie zogen das erste Mal auf dieser Reise ihre Trachten an. Nachmittags begann das Festprogramm im Saal des Ion Vidu Lyzeums, wo alle beteiligten Tanzgruppen ihre Tänze präsentieren durften. Anschließend war Zeit, um sich frisch und wieder schick für den Ball im Adam-Müller-Guttenbrunn-Haus zu machen. Dort spielten die Münchner sowie die Banater Blaskapelle bis spät in die Nacht hinein.

Nach einer weiteren Nacht mit viel Tanz und wenig Schlaf durften die Teilnehmenden erneut ihre Trachten anziehen. Alle versammelten sich vor der Katharinenkirche und vier Trachtenpaare unserer Gruppe konnten an dem Festgottesdienst in der Kirche teilnehmen. Es folgte ein Aufmarsch der über 200 Trachtenpaare durch die Stadt zum Freiheitsdenkmal, wo ein Kranz niedergelegt wurde. Anschließend marschierten wir zum Freiheitsplatz, wo alle Trachtenträger\_innen die Gemeinschaftstänze tanzten. Zurück in der Unterkunft hieß es Koffer packen. Nach einer weiteren langen Nacht im Bus waren alle wieder müde, aber glücklich zu Hause.

## Erinnerungen

Neben dem offiziellen Programm sind es meist kleine Ereignisse, die den Teilnehmenden in freudiger Erinnerung bleiben. Ein paar der besten, tollsten und witzigsten Erlebnisse wurden von den Jugendlichen zusammengetragen: Der gemeinsame Tanz am ersten Abend über Städte- und Ländergrenzen hinweg, Geschwindigkeitsrekorde im Anziehen der Tracht, die Rede in der Oper über die Irren und Wirren der zwei Weltkriege und der Deportation – so lebendig erzählt, dass es unter die Haut ging. In Erinnerung geblieben ist die spürbare Gruppendynamik, Vorfriede und gute Laune auf der Busfahrt, Polka bei 35 Grad und vieles mehr ... ►

**Patrick Polling**

Bundesvorsitzender der  
Deutschen Banater Jugend-  
und Trachtengruppen (DBJT)

## Über die DBJT

Die DBJT – Deutsche Banater Jugend und Trachtengruppen – der Jugendverband der Landsmannschaft der Banater Schwaben entstand als Nachfolger der Jugendorganisation DBJ, die 1986 gegründet wurde.

Die DBJT setzte sich zum Ziel, Jugendlichen mit Banater Wurzeln in einem Verband zusammenzuschließen. Das Bewusstsein der gemeinsamen Herkunft wurde gefördert, das Gefühl der Zusammengehörigkeit gestärkt und das Banater Brauchtum weitergelebt.

Heute umfasst die DBJT Kinder, Jugendliche, Familien und Gruppen, die mit dem Brauchtum und den Traditionen der Banater Schwaben nach wie vor verbunden sind und damit in Kontakt bleiben wollen. Wir tanzen, singen, musizieren oder testen unsere schauspielerischen Fähigkeiten im Laientheater. Des Weiteren werden z.B. die Trachten weiter erhalten, unser Dialekt wird mit viel Freude gepflegt und durch die Gemeinschaft haben wir auch eine Menge Spaß dabei.

Das Brauchtum wird gelebt, präsentiert und vor allem durch die Jungendarbeit an die nächsten Generationen weitergegeben ohne dabei in Nostalgie zu verfallen. Ganz im Gegenteil, wir gehen mit der Zeit, denn auch die Tänze und die Musik von heute sind immer ein Thema und durch die sozialen Netzwerke ist es auch leicht, über einige Kilometer Entfernung immer in Kontakt zu bleiben.

Wir planen Brauchtumsseminare für jung und alt, organisieren Tagungen und Arbeitsgruppen, Sportturniere, Zeltlager und Freizeiten, Städte und Studienreisen im In- und Ausland und gestaltet die Heimattage der Banater Schwaben mit.

## Die Heimattage

Seit etwa vierzig Jahren treffen sich die Banater Schwaben jedes zweite Jahr in der Patenstadt Ulm zu ihrem Heimattag, der größten und bedeutendsten landsmannschaftlichen Veranstaltung. An den beiden Veranstaltungstagen wird jedes Mal ein sehr interessantes und vielfältiges Programm geboten.

Ob Kinderunterhaltung, Einzug der Trachtenträger\_innen, eine modern gestaltete Veranstaltung der DBJT oder einfach Tanz zur Blasmusik, für jeden ist etwas dabei. Natürlich steht auch das Wiedersehen von lange nicht gesehenen Bekannten im Vordergrund, sodass meist jedes Dorf des Banats vertreten ist.

Abwechselnd zu den Heimattagen der Banater Schwaben in Ulm, finden die Heimattage in Temeswar im Banat statt. Jedes zweite Jahr fahren also zwei bis drei Gruppen mit einer Musikkapelle über Pfingsten nach Rumänien, um an den dortigen Feierlichkeiten teilzunehmen.



# Neuigkeiten von Amaro Drom und „Dikhen amen!“

## Das Praxishandbuch „Dikhen amen!“

– Empowerment und Sensibilisierung für Rassismus aus der Sicht junger Rom\*nja und Sinti\*ze

„Dikhen amen! Seht uns!“ ist ein Projekt zum Empowerment und zur Sensibilisierung für Rassismus. Es wird seit 2015 von Amaro Drom durchgeführt und endet am 31. Dezember 2019. Mit dem Projekt wollten wir zwei Dinge erreichen: Junge Rom\*nja und Sinti\*ze sollten Lust bekommen, sich in der Öffentlichkeit zu zeigen und zu sagen, was ihnen wichtig ist. Außerdem wollten wir dazu beitragen, dass ihre Meinungen und politischen Forderungen mehr Sichtbarkeit erhalten. Zum Ende unserer Projektarbeit veröffentlichen wir nun unser Praxishandbuch. Es richtet sich an alle Menschen, die mit Jugendlichen arbeiten – zum Beispiel in Schulen, Jugendclubs, Jugendvereinen oder in Freizeitgruppen. Es eignet sich besonders für jene, die Rom\*nja und Sinti\*ze in ihren Jugendgruppen stärken wollen. Das Handbuch soll aber auch all jenen nutzen, die für die Lebenswelten und die gesellschaftliche Situation von Rom\*nja und Sinti\*ze sensibilisieren wollen. Im Handbuch gibt es einführende Texte mit Hintergrundwissen zum Beispiel zu Rassismus und der Geschichte der Rom\*nja und Sinti\*ze. Im Hauptteil des Buches stellen wir Methoden zum Empowerment und zur Sensibilisierung für Rassismus gegen Rom\*nja und

Sinti\*ze vor. Diese Methoden wurden im Projekt entwickelt und ausprobiert und haben unterschiedliche Schwerpunkte, wie zum Beispiel Kennenlernen zum Einstieg, Geschichte der Rom\*nja, Rassismus verstehen und praktisch dagegen handeln.

Außerdem gibt es Portraits junger Rom\*nja und Sinti\*ze, mit denen sich Teilnehmende des Projekts „Dikhen amen!“ vorstellen. Ein wichtiger Teil des Handbuches sind selbstbestimmte Fotos junger Rom\*nja und Sinti\*ze, die im Projekt entstanden sind und die Zeichnungen des Künstlers Emanuel Barica, der auch im Handbuch vorgestellt wird.

Mehr Infos sowie das Praxishandbuch zum Download gibt es im Dezember 2019 unter: <http://amarodrom.de/praxishandbuch-dikhen-amen> ►

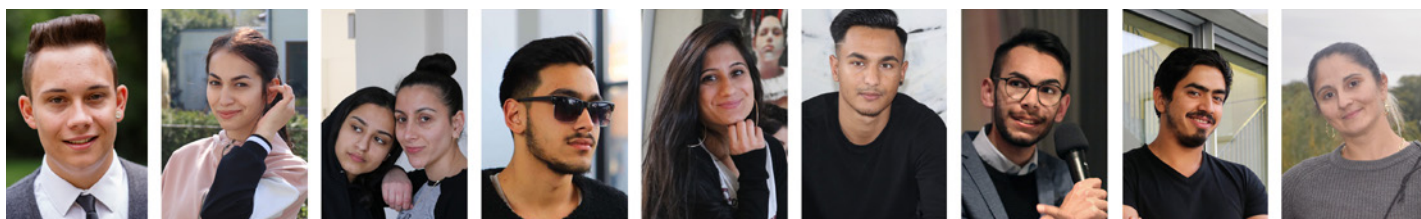
## 0 € für Jugend und Empowerment?

Fünf Jahre lang wurden im Projekt „Dikhen amen!“ erfolgreich neue Kontakte und Strukturen bei Amaro Drom aufgebaut. Erstmals konnten wir mit drei hauptamtlichen Stellen die Jugendbildungsarbeit und die Öffentlichkeitsarbeit des Vereins voranbringen. Viele Jugendliche und Aktivist\*innen aus der Community haben sich durch das Projekt vernetzt. Sie haben mit viel ehrenamtlichem Engagement neue Initiativen ins Leben gerufen und ihre Forderungen

in die Öffentlichkeit getragen. Junge Rom\*nja und Sinti\*ze wurden zu Workshop-Teamer\*innen weitergebildet und eine Vielzahl an Presseberichten sind erschienen. Das Projekt war in jeder Hinsicht ein großer Erfolg – und sollte darum ab 2020 fortgeführt und ausgebaut werden. Doch dann wurde völlig unerwartet die Folgeförderung von Amaro Drom im Bundesprogramm „Demokratie leben!“ des BMFSFJ gestrichen. Nun steht vieles was erreicht wurde vor dem Aus. Die Entscheidung des BMFSFJ ist ein fatales Signal an alle jungen Rom\*nja und Sinti\*ze, die sich fünf Jahre lang ehrenamtlich im Projekt engagiert haben. Und sie ist ein Skandal vor dem Hintergrund der politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in diesem Land. Die zunehmende rechte Gewaltbereitschaft und der rechte Terror in Deutschland betrifft vor allem Schwarze Menschen, Sinti\*ze und Rom\*nja, Juden\*Jüdinnen und People of Color. Neben Amaro Drom wurden auch vielen weiteren Selbstorganisationen und Akteur\*innen der Zivilgesellschaft die Gelder im Bundesprogramm gestrichen.

Informationen dazu findet ihr im Offenen Brief unseres Bündnisses Demokratie retten: <https://www.demokratie-mobilisieren.de> ►

Éva Ádám,  
Anita Burchardt,  
Anna Friedrich  
Amaro Drom e.V.



## Jekhipe-Gemeinsam!

Das Projekt „Jekhipe-Gemeinsam!“, welches von dem Verband Amaro Drom e.V. konzipiert ist, wurde am 1. Oktober 2019 begonnen und dauert bis Juni 2022. Diese Initiative wird von der Bundeszentrale für politische Bildung gefördert. Der Verein möchte mithilfe dieses Vorhabens zu einer weiteren Ausbreitung der eigenen Trägerstruktur beitragen, was durch die Übertragung von bereits existierenden Kompetenzen und Erfahrungen in die Bildungsaktivitäten mit jugendlichen Rom\*nja und Sinti\*ze sowie Jugendlichen der Mehrheitsbevölkerung auf den Bereich der politischen Erwachsenenbildung erfolgen soll. Diese Aktivitäten werden bundesweit realisiert.



Die bislang von verschiedenen Förderorganisationen unterstützten und von Amaro Drom e.V. professionell umgesetzten Projekte zielten dabei unter anderem auf die Entwicklung und Umsetzung präventiver Maßnahmen gegen Formen der Diskriminierung und Ausgrenzung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund in der Berufsbildung sowie auf dem Arbeitsmarkt und in der Gesellschaft ab. Weitere vom Verein durchgeführte Projekte waren unter anderem mit der Mobilisierung von Potenzialen junger Menschen für gesellschaftliches Engagement und Ausbildung von jugendlichen Sinti\*ze und Rom\_nja zu Multiplikator\_innen der Vereinsarbeit verbunden.

Zu den Hauptzielen des Projekts „Jekhipe-Gemeinsam!“ gehören nun Community und Capacity Building sowie die Weiterentwicklung der Netzwerkarbeit. Die Veranstaltungen sowie Aktivitäten anlässlich wichtiger Sinti\*ze- und Rom\*nja-Tage beinhalten eine Stärkung der Vereinsstruk-

tur. Im Rahmen des Projektes soll zudem eine Strategie für eine intensiviertere Presse- und Öffentlichkeitsarbeit mit dem Ziel entwickelt werden, Bekanntheit und Einfluss von Amaro Drom e.V. in den Medien, der Politik und bei den Organisationen der politischen Bildungsarbeit auszubauen. Mit Hinblick auf den angestrebten Transfer bereits vorhandener Kompetenzen aus dem Bereich der Jugendarbeit auf das Gebiet der politischen Erwachsenenbildung soll darüber hinaus in der Projektarbeit insbesondere der Umgang mit Aspekten des strukturellen Rassismus (Bleiberecht, Diskriminierung in der Schule und auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt) geschärft werden.

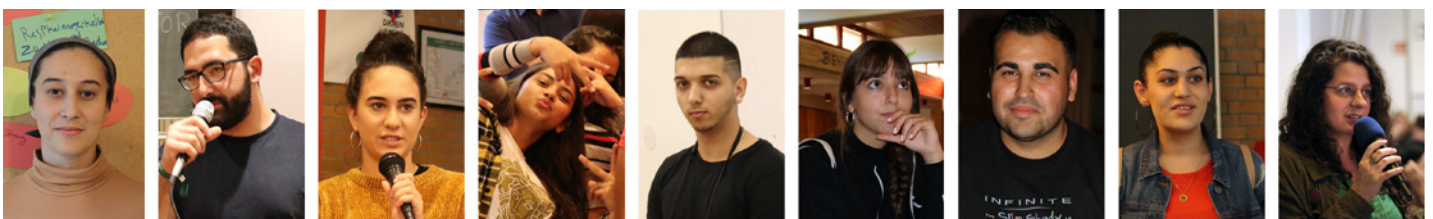
Anfang November dieses Jahres fand unsere Veranstaltung „Amari rromani chib“ statt, welche dem Internationalen Tag der Romanes-Sprache gewidmet wurde. Die Besucher\_innen hatten die Möglichkeit, mehr über Rom\*nja-Kultur und historische Entwicklung von Romanes zu erfahren. Zudem hat Prof. Hristo Kyuchukov in seinem

Vortrag über antiziganistische Tendenzen in der Wissenschaft, welche leider immer noch vorkommen, gesprochen. Am Ende der Veranstaltung wurde Prof. Kyuchukov der Amaro Drom-Preis für besondere Verdienste für die Roma-Community verliehen.

Kurz darauf fand die Herbstakademie von Amaro Drom statt. Während der Veranstaltung haben sich Arbeitsgruppen, die aus Vereinsmitgliedern bestehen, zusammengefunden. Diese Arbeitsgruppen haben Schwerpunkte wie das Thema Bleiberecht, Austausch über die lokale praktische Arbeit sowie die Frage, wohin sich Amaro Drom entwickeln soll und wie das umgesetzt werden kann. ▀

*Roman Bakuradze  
Amaro Drom e.V.*

*Fotos © Nihad Nino Pušija, Gzim Berisha,  
Wolfgang Borrs und Amaro Drom*





# Interkulturelles Kino in Paderborn

**Vielfältiges Kinoprogramm begeistert viele Zuschauer\*innen**

Foto © Medienprojekt Wuppertal



Im Rahmen der „Interkulturellen Woche“ haben B'Shayno Paderborn, der Assyrische Jugendverband Mitteleuropa Landesverband NRW und das Jugendrotkreuz Paderborn das „Interkulturelle Kino“ organisiert. Vom 23. bis 25. September konnten in der UCI Kinowelt Paderborn drei verschiedene Filme angeschaut werden, die einen neuen interkulturellen Blickwinkel auf aktuelle Themen geworfen haben.

Die Filme beschäftigen sich mit den Themen Flucht und Integration. Die Jugendlichen in Paderborn sollten so für das Thema Flucht sensibilisiert werden und einen Einblick bekommen, wie es sich in anderen Ländern lebt, was die Menschen auf der Flucht durchmachen und wie Initiativen versuchen, den Geflüchteten zu helfen. Zudem werden in den Filmen auch die großen Themen Heimat und Einwanderung behandelt und auf eindringliche Weise gezeigt. Gleichzeitig sollten geflüchtete und assyrische Jugendliche den Raum für ihre Themen im Kino bekommen. Ziel war es, das gegenseitige Verständnis zu fördern.

Den Anfang machte der Film „Elpida – Die Hoffnung“. Elpida ist das griechische Wort für Hoffnung und diese ist für viele geflüchtete Menschen in Griechenland alles, was sie besitzen. Der Film begleitet zwei Familien, die durch die Flucht getrennt wurden. Im Fokus stehen Menschen, die in griechischen Camps gestrandet sind, und deren Familienmitglieder, die es über die damals offene Balkanroute bereits nach Deutschland geschafft haben. Die politische Lage ist undurchsichtig und Familienzusammenführungen sind erschwert. So leben sie für lange Zeit fernab voneinander. Der Film erzählt zudem vom Engagement einzelner Menschen in Griechenland: von den freiwilligen Helfer\_innen Khalid, Dimitra und Alina, die entgegen vieler Hindernisse die geflüchteten Familien unterstützen.

Der zweite Film beschäftigte sich mit dem Thema Seenotrettung und dem umgebauten Schiff Iuventa. Der Film „Iuventa – Seenotrettung – Ein Akt der Menschlichkeit“ porträtiert eine Gruppe junger engagierter Menschen, die im Herbst 2015 die Initiative „Jugend rettet“ gegründet haben. Über eine Crowdfunding-Kampagne kaufen sie einen umgebauten Fischkutter und taufen ihn auf den Namen „Iuventa“. Im darauffolgenden Jahr startet ihr Schiff zu seiner ersten Mission und schließt sich den Schiffen verschiedener NGOs, der italienischen Küstenwache sowie der Marine an. Nach über einem Jahr Einsatz und ca. 14.000 auf hoher See geretteter Menschen wurde im August 2017 das Schiff plötzlich beschlagnahmt und von den italienischen Behörden in Lampedusa festgesetzt. Seitdem kursiert unter anderem der Vorwurf der Kooperation mit Schlepperbanden. Eine Anklage ist jedoch bis heute nicht erfolgt. Die bewegende Geschichte wurde von Regisseur Michele Cinque festgehalten. Über ein Jahr lang verfolgt der Film das Leben der jungen Protagonist\*innen, fängt die gesamte Spanne der Mission ein, beginnend mit dem Moment, in dem sie in See stechen und ihr unglaubliches Vorhaben wahr wird, bis zu dem Punkt, an dem dieses mit der politischen Realität kollidiert.

Den Abschluss des interkulturellen Kinos machte der Film „Akitu“. Der Film handelt von Daniel, einem jungen Mann, der von der assyrischen Einwanderung abstammt, und der unfreiwillig die Einwanderung und insbesondere die Geschichte seiner eigenen Familie entdeckt. Die Versöhnung mit der Erinnerung und seine Gemeinde ermöglicht es Daniel, neue Perspektiven für sein Erwachsenenleben zu eröffnen.

Insgesamt haben sich mehr als 65 Personen die Filme angeschaut und waren sichtlich begeistert von dem vielfältigen Programm. „Ich war in meinem ganzen Leben noch nie im Kino, heute das erste Mal und dann geht es sogar um meine Kultur“, erzählte eine Besucherin ergriffen. So gehörten an jedem Abend auch interessante Gespräche vor und nach den Filmen dazu und gaben Denkanstöße zu wichtigen und drängenden Themen. Am Ende gingen die Besucher\*innen mit vielen neuen Eindrücken und Einblicken nach Hause und die Filme werden ganz bestimmt viele zum Nachdenken angeregt haben. Herzlichen Dank an die Organisator\_innen für dieses spannende Kinoprogramm! ▶

**Katharina Mannel**

djo – Deutsche Jugend in Europa,  
Landesverband Nordrhein Westfalen e.V.

# Eine aufregende Jagd nach Mister X quer durch Köln

## Der Scotland-Yard-Tag der djoNRW

Detektiv\*in sein für einen Tag? Die Teilnehmer\*innen des Scotland-Yard-Tags machten sich Anfang September auf die Suche nach Mister X und stellten ihr detektivisches Können unter Beweis. Während sie Mister X quer durch Köln verfolgten, warteten knifflige Rätsel und spannende Aufgaben auf sie.

Die Aufregung bei der berühmten Londoner Polizeibehörde war groß: Mister X ist entkommen. Die Gerüchte gingen um, er befinde sich in Köln ... Man sollte meinen, die berühmte Londoner Polizeibehörde wäre in der Lage gewesen, Mister X zu schnappen, doch sie haben die Hilfe der djoNRW angefordert – die Kinder und Jugendliche der djoNRW-Gruppen waren gefragt, um Mister X zu überlisten und zu schnappen. Damit Mister X nicht ein weiteres Mal entkommen konnte, bildeten sich verschiedene Detektiv\*innengruppen, die sich selbst einen Namen geben durften. Die Teilnehmer\*innen kamen für die Jagd nach Mister X aus ganz NRW, die Gruppen B'Shayno Paderborn, Regionalverband Detmold-Münster, der Kreisverband Bergisch-Gladbach und das Theater Der Spaß! waren mit dabei.

Die Such- und Rätseljagd führte die einzelnen Detektivgruppen per U-Bahn, Zug und Seilbahn quer durch Köln. Ausgangspunkt der Spurensuche war die Jugendherberge Köln Riehl – von dort ging die Suche los. Die Detektivgruppen mussten verschiedene Aufgaben lösen und haben dafür Punkte bekommen, die sie entweder für Nahverkehrstickets einlösen konnten, damit sie in einem Spielzug doppelt so viele Stationen fahren durften, um sich schneller fortzubewegen oder umgehen konnten, dass sie im Spielverlauf zu ihrem Basispunkt zurückmussten. Aber die spannendste Information wartete auf die Teilnehmer bei 250 Punkten: der aktuelle Standort von Mister X – doch wer ist schnell genug dort, um Mister X zu schnappen?

Die erste Aufgabe, die auf die jungen Detektiv\*innen wartete, erforderte ihre Geschicklichkeit und ihr detektivisches Gespür, es galt die Statuen „Tünnes und Schäl“ zu finden – ohne dabei ihre Smartphones zu benutzen. Komplizierter wurde es als sie herausfinden mussten, was das kölsche Grundgesetz ist, doch viele Kölner\*innen waren ihnen dabei behilflich und die Detektiv\*innen konnten ihren Lieblingsparagrafen mit den anderen Gruppen teilen. Doch wo ist Mister X? Ein heißer Tipp besagt, er habe den Rhein überquert, so ging es von Köln Riehl auf die andere Rheinseite. Für ein Selfie in der Seilbahn bekamen die Teilnehmer\*innen auch Punkte – etwas Spaß muss auch im Detektivleben sein. Auf der Jagd nach Mister X konnten sie dann auch noch etwas Gutes tun, gewappnet mit Einmalhandschuhen sam-

melten sie Müll von der Straße auf und füllten eine ganz Mülltüte – dafür gab es die höchste Punktzahl und sie kamen Mister X ein großes Stück näher. Einmal hätten sie ihn fast erwischt, doch da düste er mit der S-Bahn davon. Fast wäre Mister X schon über alle Berge gewesen und ein weiteres Mal entwischt, doch im letzten Moment konnte die Detektivgruppe „anonymous“ Mister X an einer Bahnstation in Köln schnappen – und siehe da, Mister X ist eigentlich Miss X. Der Dank von Scotland Yard geht an die talentierten jungen Detektive! Wir freuen uns schon auf den nächsten spannenden djo-Tag. ▶

*Katharina Mannel*

*djo – Deutsche Jugend in Europa,  
Landesverband Nordrhein Westfalen e.V.*





# Let's create a Europe for tomorrow

## Die Europäische Woche 2019 der Klingenden Windrose



Unglaublich – in diesem Jahr fand unsere 22. Europäische Woche statt, in die wir als Klingende Windrose so viel Herzblut und Arbeit gesteckt haben. Wie es mit der schönen Zeit so ist, sie vergeht wie im Flug. Und nun schwelgen die meisten noch in Erinnerungen.

Bereits am 11. Oktober 2019 traf sich die Klingende Windrose, um letzte Vorbereitungen zu treffen, denn am folgenden Tag reisten die europäischen Gäste aus Dänemark, Irland, Niederlande, Russland, Schweden und Ungarn an. Die 160 Teilnehmenden erhielten bei Ankunft eine bunte Wasserflasche, bedruckt mit unserem Motto „Let's create a Europe for tomorrow“. Den Nachhaltigkeitsgedanken im Bewusstsein hatten alle die Möglichkeit, sich unbegrenzt mit der von uns zur Verfügung gestellten Wasserflask zu versorgen. Freudig aufgeregt starteten wir in unseren Begrüßungsabend, wo sich die Gruppen kurz vorstellten und handgefertigte Namensschilder aus Holz bekamen. Außerdem brachte jede Nation ein Puzzleteil mit ihrer Landesflagge an ein großes Wandpuzzle an – ein Sinnbild für ein gemeinsames Europa.

Sobald der Volkstanz nach dem offiziellen Teil eröffnet wurde, stürmten alle die Tanzfläche. Gemeinsames Tanzen ist der erste Schritt, ohne Sprache Freundschaften zu schließen. Bunt gemischt und fröhlich ließen wir den ersten Abend ausklingen, denn am nächsten Tag erwartete uns bereits die

gemeinsame Busfahrt nach Goch zur ersten öffentlichen Veranstaltung. In einem schönen Festzelt empfing uns freundlich die vor Ort ansässige „Volkstanzgruppe Pfalzdorf“. Nacheinander präsentierten die Folkloregruppen ihr Können.

Ein Wecker ist während der Europäischen Woche unnötig: Mit ihren Instrumenten bewaffnet, stürmte jeden Morgen abwechselnd eine Nation die Flure der Jugendherberge, um alle Teilnehmenden rechtzeitig zum Frühstück zu locken. Wir starteten dann mit dem gemeinsamen morgendlichen Singen in jeden Tag. Jede Gruppe hatte aus ihrem Land ein Lied mitgebracht, welches von allen gelernt wurde. Die Texte – in Russisch, Englisch, Schwedisch, Ungarisch, Deutsch, Dänisch und auch Holländisch – wurden zuerst vorgesprochen und anschließend gemeinsam von allen gesungen. Zur gleichen Zeit probte das „Euroorchester“, bestehend aus Musikern jeden Landes. Mit ihren einstudierten Stücken begleiteten sie die Volkstanzabende, welche dadurch zu einem besonderen Erlebnis wurden. Es folgten drei Tanzworkshops, in denen alle Teilnehmende in fünf Gruppen bunt gemischt die Tänze aus den anderen Ländern lernten. Bei dem einen oder anderen Tanz geriet man ganz schön ins Schwitzen, doch gute Stimmung war immer da. Am Abend traten die Gruppen und ein Euro-Team lustig verkleidet gegeneinander beim traditionellen „Spiel ohne Grenzen“ an. Es ging um den Barbara-Cup, den jede Gruppe für sich gewinnen wollte. Doch nicht nur Ruhm und Ehre waren der Preis, sondern auch die Aussicht auf die Teilnahme an einer weiteren „Europäischen Woche“, zu der der Pokal wieder mitgebracht werden muss.

Am Dienstagnachmittag waren alle jungen Teilnehmer\_innen zu den EU-Events eingeladen. Sie konnten sich nach ihren Interes-

sen einer Gruppe zuordnen. Angeboten wurden Food, Travel, Social Media oder Sports & Activities. Eigene Erfahrungen zu dem Thema wurden untereinander ausgetauscht. Wirklich klasse, welche Ergebnisse dort aus verschiedenen, europäischen Blickwinkeln zu sehen waren. Am Mittwoch fuhren wir nach Aachen, zur Stadt Karl des Großen. In kleineren Gruppen wurden wir zu unterschiedlichen Themen durch die Stadt geführt, um anschließend die Stadt auf eigene Faust zu erkunden und shoppen zu gehen.

Dass wir nicht nur gerne Volkstänze tanzen, zeigte der Donnerstagabend. Der Kaminraum wurde in eine Disco verwandelt und die überwiegend jüngeren Teilnehmer\_innen tummelten sich bis spät in die Nacht auf der Tanzfläche.

Der Abschlussabend näherte sich viel zu schnell. Er begann mit einer Polonaise in die Halle und um das Festbuffet. Nach kurzen Worten, Verteilen von Geschenken und einer kurzen Bildershow startete das Programm; ein Wechsel von lustigen Acts der Gruppen und gemeinsamen Tänzern aus den Workshops, begleitet vom Euroorchester. Es ist immer wieder beeindruckend, die vielen verschiedenen Menschen gemeinsam tanzen zu sehen und dabei diese Freude zu spüren, die den Raum erfüllt. Beim Abschied waren sich alle einig: European at heart – Wir sind Europäer\_innen. Eine solche Woche der Begegnung ist wichtig, um auch andere Kulturen kennen zu lernen und Freundschaften zu schließen und zu bewahren. Wir wünschen uns, dass es nicht unsere letzte Woche war. ►

**Marleen Symma**

Mitglied bei der Klingenden Windrose

[www.klingendewindrose.com](http://www.klingendewindrose.com)

[www.instagram.de/klingendewindrose](https://www.instagram.de/klingendewindrose)

# Statement zum rechtsextremen Terroranschlag in Halle am 9. November 2019

Wir sind unendlich wütend angesichts des Terroranschlags in Halle. Wir erklären uns solidarisch mit allen Juden\*Jüdinnen in Deutschland und trauern mit den Angehörigen der Opfer. Als Sinti\*zze und Rom\*nja sind wir selbst immer wieder Zielscheibe von Hass und Gewalt und stehen fest an ihrer Seite.

Der antisemitische Anschlag geschah am jüdischen Feiertag Yom Kippur – dem Versöhnungstag. Juden und Jüdinnen in Deutschland können sich weder an ihrem wichtigsten Feiertag, noch an allen anderen Tagen des Jahres in Deutschland sicher fühlen. Antisemitismus ist in Deutschland nicht erst seit gestern wieder an der Tagesordnung. Antisemitische Einstellungen, Bedrohungen und Übergriffe haben in den letzten Jahren stark zugenommen. Menschenverachtende Einstellungen gehören wieder zum Alltag in Deutschland. Diese Realität betrifft Juden\*Jüdinnen, ebenso wie uns Sinti\*zze und Rom\*nja sowie Schwarze Menschen und People of Color und andere marginalisierte Bevölkerungsgruppen tagtäglich und sie ist nicht hinnehmbar.

Der Anschlag in Halle ist nicht das Werk eines fanatischen Einzeltäters. Er ist ein Teil der anhaltenden Normalisierung rechtsextremer Einstellungen in unserer Gesellschaft. Wir wissen seit Langem: der rechte Terror hat System.

Die Existenz von Neonazi-Terrornetzwerken wie dem NSU ist lange bekannt. Ebenfalls bekannt ist der Umstand, dass wichtige Positionen der Exekutive und des Verfassungsschutzes in Deutschland von Personen mit menschenfeindlichen Einstellungen besetzt sind. Der Einfluss von Parteien wie der AfD und von Neonazis in den Parlamenten wächst immer weiter. Die Regierungsparteien versäumen bis heute, sich mit aller ihnen zur Verfügung stehenden Macht gegen die Zunahme rechter Gewaltbereitschaft in allen Gesellschaftsbereichen zu stellen. Sie entscheiden sich bis heute dagegen rechte Netzwerke in demokratischen Institutionen, Polizei, Bundeswehr und Verfassungsschutz konsequent zu bekämpfen. Im Gegenteil begleiten sie die seit Jahren andauernde Verschiebung des Sag- und Machbaren mit der Durchsetzung immer neuer Verschärfungen des Asylrechts seit 2014, wie zuletzt dem sogenannten „Hau-ab-Gesetz“. Diese Gesetze sind massive Einschnitte in die Menschenrechte Geflüchteter und tragen zur Weiterverschärfung der rassistischen Stimmung in der Gesellschaft bei.

Zur gleichen Zeit werden Maßnahmen zur Demokratieförderung und Bekämpfung von Rechtsextremismus und Diskriminierung gekürzt (*Quelle: <https://www.neues-deutschland.de/artikel/1126312.demokratie-leben-fatales-signal-an-zivilgesellschaft.html>*) und erst nach massiven Protesten der von den Kürzungen betroffenen Akteur\*innen der Zivilgesellschaft werden diese fatalen Signale an die Gesellschaft offiziell hinterfragt. (*https://www.spiegel.de/politik/deutschland/demokratie-leben-demokratieprogramm-nachkritik-aufgestockt-a-1290725.html*)

Für diese Politik und den fehlenden politischen Willen alle Menschen in Deutschland konsequent zu schützen, bezahlen Juden und Jüdinnen, Schwarze Menschen, People of Color und Rom\*nja und Sinti\*zze tagtäglich mit der Einschränkung ihrer Freiheit und der Aufhebung ihres Rechts auf Unversehrtheit. Dieses Versagen bezahlen sie auch mit dem Leben.

Mehr als 200 Menschen wurden seit den Neunziger Jahren Opfer rechter Gewalt in Deutschland (*Quelle: <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/todesopfer-rechter-gewalt/>*). Wir fordern Antisemitismus in Deutschland ernst zu nehmen, einen effektiven Schutz für die Jüdischen Gemeinden und die Solidarität mit den Opfern des Terroranschlags. Wir fordern eine lückenlose Aufklärung des Terroranschlags in Halle und seiner Hintergründe. Wir fordern entschlossene Maßnahmen gegen rechte Netzwerke in allen gesellschaftlichen Institutionen. Wir fordern ein klares Bekenntnis der Bundesregierung zum Kampf gegen Antisemitismus, Rassismus und alle Formen von Menschenfeindlichkeit. Dieses Bekenntnis erfordert neben klaren Worten vor allem Taten, die den politischen Willen zeigen, Deutschland endlich zu einer Gesellschaft der Vielfalt zu machen, in der die Menschenrechte aller geachtet und geschützt werden. ▶

*Merdjan Jakupov*

*Geschäftsführer Amaro Drom e.V.*

**Wir beim djo-Bundesverband unterstützen  
das Statement von Amaro Drom e.V.**



Foto © Nina Litzbarski



## B'Shayno.Willkommen. – und bleiben!

Das Projekt B'Shayno.Willkommen. geht in die zweite Runde. Im Dezember 2015 startete der Landesverband NRW (djoNRW) das Projekt B'Shayno.Willkommen. gemeinsam mit dem Assyrischen Jugendverband Mitteleuropa (AJM) in Kooperation mit Aktion Mensch. Ziele waren die Vermittlung und Begleitung zwischen Jugendlichen mit Migrationshintergrund und jungen Geflüchteten. Über die verschiedenen Aktionen und Programme in den letzten Jahren haben wir an dieser Stelle laufend berichtet, deswegen nur kurz einige Highlights: Bereits nach relativ kurzer Laufzeit des Projekts mit einigen Schulungsangeboten gründete sich ein eigener Verein, der seitdem besteht. Neben einer politischen Reise, regelmäßigen Treffen am B'Shayno.Freitag. und weiteren Seminarangeboten gab es auch ein Kunstprojekt mit abschließender großer Vernissage im Forum St. Liborius Paderborn.

Ende 2018 endete Nora Liebtreu Projektleitung für B'Shayno, sie hat gemeinsam mit den Jugendlichen in den drei Jahren viel erreichen können. Jetzt geht das Projekt unter dem Namen B'Shayno.Willkommen. –und bleiben! weiter. Die Projektzuständigkeit hat sich geändert: Seit Mitte Mai leitet Nina Litzbarski B'Shayno hauptamtlich für die nächsten 17 Monate. „Ich freue mich das Projekt mit der neuen Zielrichtung an Nina zu übergeben und bin gespannt auf die kommende Projektphase“, so Nora Liebtreu. Bei der neuen Zielrichtung geht es unter anderem darum, die aufgebauten Gruppen nachhaltig in die bestehenden Strukturen der Vereine und Verbände der djoNRW und des AJM zu integrieren und fest zu verankern. Ein weiterer Fokus wird die überregionale Vernetzung und das damit verbundene Einbringen in Form von politischer Bildung sowie eine weitere interkulturelle Öffnung sein. Nina Litzbarski schaut den neuen Aufgaben gespannt entgegen und freut sich auf die Zusammenarbeit!

DEUTSCH-TSCHECHISCHE PROGRAMMWOCHEN 2020

OUR WEEK FOR FUTURE

# UNSER PLANET. UNSERE ZUKUNFT.

Was können wir tun, um nachhaltig zu leben?

## Unser Planet. Unsere Zukunft. Deutsch-Tschechische Programmwochen 2020

Würden alle Menschen so leben wollen, wie der/die Durchschnittsdeutsche, dann bräuchten wir 3,1 Erden. Das Thema Nachhaltigkeit ist sehr vielschichtig und vielen immer noch fremd, obwohl es zu einem der wichtigsten Themen der Zukunft gehört. Deswegen möchten wir uns mit diesem Thema auseinandersetzen und uns ohne moralische Zeigefinger fragen: Wie bringen wir mehr Nachhaltigkeit in unser Leben?

Vom 02.03.–06.03.2020, 09.03.–13.03.2020, 16.03.–20.03.2020, 28.09.–02.10.2020, 12.10.–16.10.2020 und 19.10.–23.10.2020 sowie im November (frei wählbar) finden die Deutsch-Tschechischen Programmwochen in Bahratal zum Thema Nachhaltigkeit statt. Dies ist jeweils eine fünftägige transkulturelle Programmwoche für 50 Jugendliche aus Deutschland und Tschechien. Die Teilnehmenden können sich auf Ausflüge mit thematischen Workshops, erlebnispädagogische und transkulturelle Methoden, ein geschultes bilinguales Team, altersgerechte Führungen und eine einmalige Kombination aus Wissensvermittlung und internationaler Jugendbegegnung freuen.

Mehr Informationen gibt es bei:  
Theres du Vinage / Referentin für Kulturelle Jugendbildung  
theres-duvinage@djo.de

djo-Bundesverband



## Bundesjugendtag

Freitag, 27.03.2020 – Sonntag, 29.03.2020  
in Bad Kissingen / Der Heiligenhof

Der Bundesjugendtag ist die Mitgliederversammlung der djo – Deutsche Jugend in Europa. Der Bundesjugendtag berät den Vorstand, fasst Beschlüsse (über bspw. die Jahresrechnung und Entlastung des Bundesvorstandes, die Neuaufnahme von Mitgliedern oder über Satzungsänderungen) und wählt unter anderem den Geschäftsführenden Bundesvorstand, Beisitzende, Kassenprüfer\_innen und das Schiedsgericht. Während des Bundesjugendtages setzen sich die Teilnehmenden mit inhaltlichen Schwerpunktthemen auseinander, wobei oftmals Positionspapiere zur Abstimmung gebracht werden. Durch Kreativsessions, die im Rahmenprogramm Einklang finden, wird Kultur im Verband gelebt.

### Kontakt und weitere Informationen:

#### Theres du Vinage

Referentin für Kulturelle Jugendbildung

Mail: [theres-duvinage@djo.de](mailto:theres-duvinage@djo.de)

Tel: 030 / 446 77 8-18

[www.djo.de](http://www.djo.de)



## djo-Akademie

Donnerstag, 07.05.2020 – Sonntag, 10.05.2020  
in Berlin

Die djo-Akademie ist ein Fortbildungs- und Vernetzungsformat der djo – Deutsche Jugend in Europa, Bundesverband e.V., das Ehren- und Hauptamtliche der djo-Mitgliedsorganisationen und externe Teilnehmende zusammenbringt, die in den Bereichen Internationales, Integration und Kulturelle Jugendbildung aktiv sind. Das Programm bietet Einheiten zu Fördermitteln, Beratung zu Projektkonzeption und Antragsstellung – sowohl für Einsteiger\_innen als auch für erfahrene Projektleiter\_innen.

In einem breiten Workshopangebot beschäftigen wir uns außerdem mit Themen, die uns in unseren Gruppen und Verbänden bewegen und ermöglichen einen bereichsübergreifenden Austausch und Wissenstransfer. Die Akademie lädt alle Aktiven aus der djo – Deutsche Jugend in Europa ein, die Lust haben, an vier gemeinsamen Tagen Projekte zu planen, voneinander zu lernen, sich zu vernetzen und weiterzubilden.

### Kontakt und weitere Informationen:

#### Theres du Vinage

Referentin für Kulturelle Jugendbildung

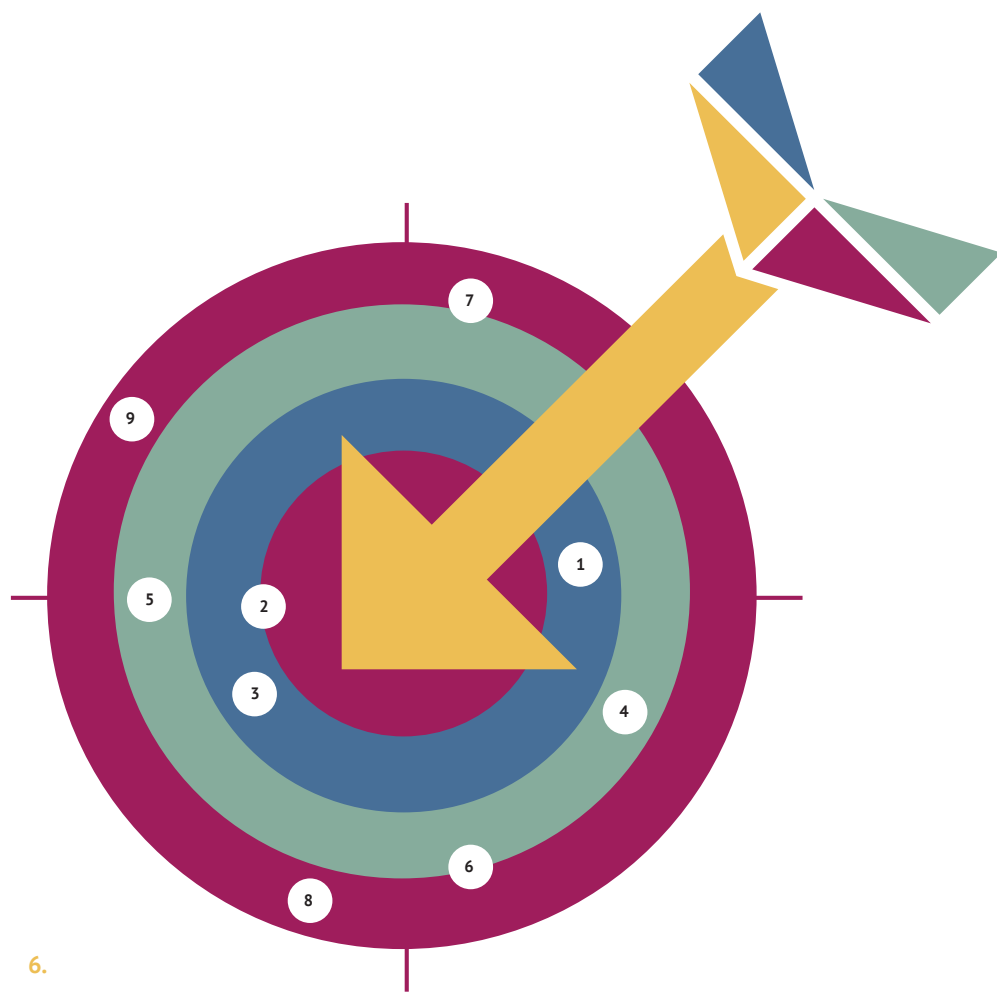
Mail: [theres-duvinage@djo.de](mailto:theres-duvinage@djo.de)

Tel: 030 / 446 77 8-18

[www.djo.de](http://www.djo.de)



# Termine

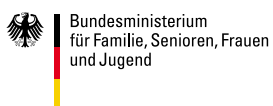


- 1.  
17.01.2020–19.01.2020  
**MJSO-Netzwerk- und Strategietreffen**  
in Berlin
- 2.  
31.01.–02.02.2020  
**Bundesvorstandssitzung**  
in Berlin
- 3.  
15.02.2020  
**Bundesbeirat**  
in Leipzig
- 4.  
27.–29.03.2020  
**Bundesjugendtag**  
in Bad Kissingen
- 5.  
07.05.2020–10.05.2020  
**djo-Akademie**  
in Berlin

- 6.  
21.–24.05.2020  
**Bundesvorstands- und Geschäftsstellenklausur**  
in Himmighausen
- 7.  
11.–13.09.2020  
**djo-Herbsttagung**  
in Berlin

- 8.  
20.–24.07.2020  
**djo-Sommertreffen**  
in Brandenburg
- 9.  
09.–11.10.2020  
**Bundesvorstandssitzung**  
in Berlin

Der PFEIL sowie auch unsere nationale und internationale Jugendarbeit werden gefördert vom:



Artikel, die mit Namen des Verfassers versehen oder gekennzeichnet sind, stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers dar. Für unverlangt eingesendete Manuskripte kann keine Gewähr übernommen werden, eine Rücksendung ist nur bei ausreichendem Rückporto möglich. Kürzungen aus redaktionellen Gründen sind vorbehalten.

Die nächste PFEIL-Ausgabe erscheint voraussichtlich im April 2020.

Nachdruck mit Quellenangaben und Zusendungen von Belegexemplaren gestattet.

Wir danken für die treue Leserschaft und für die journalistischen Beiträge.

**djo**-Deutsche Jugend in Europa

Impressum

Das djo-Infomagazin „PFEIL“ erscheint im 69. Jahrgang

Herausgeber  
djo - Deutsche Jugend in Europa, Bundesverband e. V.  
Kuglerstraße 5, 10439 Berlin  
Tel.: 030 – 446 778-0  
Fax: 030 – 446 778-11  
E-mail: [info@djo.de](mailto:info@djo.de)  
[www.djo.de](http://www.djo.de)

Verantwortlich Robert Werner  
Redaktion Catherine Knauf  
Grafische Umsetzung Lina Khesina

Erscheint im Eigenverlag  
der djo - Deutsche Jugend in Europa,  
Bundesverband e. V.